



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

82 (17.2.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344678)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich M. 2.20 ohne Bestellgeld. Bei sonst. Lieferung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe Haupt-Postamt Nr. 2. Haupt-Postamt Nr. 1, 4-6 (Ballermannsplatz). Geschäfts-Redaktions-Verwaltung: Schwegelstr. 19/20 u. Weierstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Fernsprechnummer: 12 mal. Fernsprecher: 2494, 2495, 2496, 2497 u. 2498

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einm. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 M. Kolonnen 3-4 M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabungen wird keine Verantwortung übernommen. Frühere Gewähr, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Eifrige Beratungen in Berlin

Heute noch will man einen Ausweg aus der Krise finden

Sitzung des Reichskabinetts

□ Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag um 10 Uhr ist das Reichskabinetts zusammengetreten, um die gestrigen Beratungen über das Notprogramm fortzusetzen. Sie erstrecken sich vornehmlich auf die Frage der Rentenerhöhung, in der sich, wie wir hören, noch sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten ergeben, sodann vor allem auf das agrarische Sofortprogramm. Hier scheint Aussicht zu bestehen, daß unter Vornahme einiger Änderungen die Zustimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder erreicht werden wird. Differenzen haben sich ergeben in der Frage der Kontingentierung des Gefrierfleisches und des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Es dürften indessen Formulierungen gefunden werden, die allen Seiten Rechnung tragen. Man nimmt an, daß sich die Besprechungen im Kabinetts bis in den Nachmittag hineinziehen werden. Im Anschluß an die Kabinettsitzung wird dann eine erneute Besprechung mit den Parteiführern stattfinden.

Sollte sich das Kabinetts nicht einig werden, so würde der Vizekanzler sich damit begnügen, in der Konferenz mit den Parteiführern dieses Ergebnis bekannt zu geben. Das Kabinetts müßte dann

Die Konsequenzen ziehen und demissionieren.

Die weitere Entscheidung läge dann beim Reichspräsidenten. Erneut taucht das Gerücht auf, daß der Reichspräsident für diesen Fall ein Geschäftsministerium zu bilden gedenkt, mit dessen Hilfe noch die notwendigsten Arbeiten erledigt werden sollen. Ob freilich das Zentrum ein solches Kabinetts respektieren würde, steht noch dahin. Wenn im Kabinetts Übereinstimmung über das Notprogramm erzielt wird, so rechnet man damit, daß von den Parteien selbst keine Schwierigkeiten mehr bereitet werden. Jedenfalls werden die Parteiführer, bevor sie ihren endgültigen Beschluß mitteilen, noch die Fraktionen befragen. Gegen Mittag wurden die Verhandlungen im Kabinetts zeitweise unterbrochen. Vizekanzler Fergl erschien im Reichstag, um unverbindlich mit Führern der ehemaligen Regierungsparteien und der Opposition Rücksprache zu nehmen. Die Führer der früheren Koalitionen haben an ihre Fraktionen Weisung erteilt, für alle Eventualitäten heute bestimmen zu bleiben, gegebenenfalls auch während der Nacht. Man ist im Reichstag der Meinung, daß heute die Entscheidung fallen wird.

Am 11. Uhr wird gegen 2 Uhr bekanntgegeben: Das Reichskabinetts setzte heute vormittag seine Beratungen über das geplante Arbeitsprogramm fort und brachte insbesondere die Erörterungen der zur Verringerung der landwirtschaftlichen Not erforderlichen Maßnahmen zum Abschluß. Die Verhandlungen dauern an.

Abspaltung bei den Deutschnationalen

□ Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Döbritz (Thüringen), Dorff (Hessen) und Haenele (Thüringen) haben sich unter Austritt aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion zu einer Christlich-Nationalen Bauernpartei zusammengeschlossen. Den Vorsitz hat Abg. Döbritz übernommen. Also wieder eine neue Spaltungspartei.

Sozialdemokratische „Enthüllungen“

Der preussische Landtagsabgeordnete Ernst Dellmann, der in der Wilmersbühnen-Affäre eine nicht gerade rühmliche Rolle gespielt hat, ist auf dem Parteitag der preussischen Sozialdemokratie mit einer Reihe von Briefen an die Öffentlichkeit getreten, die das Bestehen einer engen Verbindung zwischen dem Kapitän Ehrhardt und seiner Gefolgschaft und maßgebenden Stellen der Marine und der Reichswehr nachweisen sollen. Ob die Dokumente echt sind, läßt sich nicht erkennen. Sie machen allerdings nicht den Eindruck, als ob es sich um Fälschungen handele. Sind sie echt, so können sie nur durch Diebstahl in den Besitz der sozialdemokratischen Partei gelangt sein. Trotzdem wird die Öffentlichkeit sich mit diesem Material beschäftigen müssen. Auch dem Reichswehrministerium wird es nicht erspart bleiben, sich mit dieser Anklage zu beschäftigen.

Falls die Dokumente echt sind, beweisen sie, daß einige Angehörige des Wilmersbühnen als Vertrauensmänner von verantwortlicher Stelle in der Reichswehr und in der Marine angestellt und belohnt worden sind, und zwar zu dem Zweck, eine Verbindung zwischen den Wehrverbänden und der Reichswehr und Marine herzustellen. Die Befolgung erfolgte, wie es in den gefälschten Briefen heißt, auf schwarzen Mitteln. Man wird erst einmal das Ergebnis der amtlichen Untersuchung abwarten müssen, um zu erkennen, in welcher Rolle diese Vertrauensmänner verwendet wurden. Vielleicht hat man es für notwendig gehalten, Beziehungen zu Verbänden herzustellen, aus deren Reihen ein körperlich stämmiger Nachwuchs für Reichswehr und Marine genommen werden konnte. Inwiefern dabei Unregelmäßigkeiten oder ungehörige Handlungen vorgekommen sind, muß man abwarten. Es

Der Austritt der drei Bauernabgeordneten aus der Deutschnationalen Volkspartei hat in den Reihen der Deutschnationalen eine gelinde Panik hervorgerufen. Man empfindet diese Sezession als einen harten Schlag angesichts der kommenden Wahlkampagne. Der Austritt der drei Abgeordneten und die Gründung einer Christlich-Nationalen Bauernpartei ist die Antwort der bisherigen deutschnationalen Bauernvertreter auf das „Juridmeichen“ der deutschnationalen Minister. Als solches legt man ihnen ihre Zustimmung zu den landwirtschaftlichen Maßnahmen des Notprogramms aus, auf die man sich gegen 1/2 Uhr im Kabinetts geeinigt hat. Die deutschnationalen Minister haben geglaubt, auf das Schiele-Programm, mit dem in der Landwirtschaft leinerzeit große Propaganda gemacht wurde, verzichten zu müssen, um der Landwirtschaft nicht ganz mit leeren Händen gegenüber zu treten. Es scheint, daß diese Taktik aber in den Kreisen der Landwirtschaft auf geringes Verständnis stößt.

Die Volkspartei zur positiven Arbeit bereit

□ Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In einer heute mittag abgehaltenen Sitzung faßte die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei folgenden Beschluß: „Nach wie vor hält die Fraktion die Erledigung der auch im Brief des Reichspräsidenten hervorgehobenen wichtigsten gesetzgeberischen Aufgaben, insbesondere Etat, Nachtragetat, Maßnahmen für die Landwirtschaft, Kriegsschadenschuldschutz und Rentnerversorgungsgesetz für eine zwingende Notwendigkeit. Sie würde es für unverantwortlich halten, wenn der Reichstag vor Erledigung dieser Aufgaben auseinanderginge.“

Eine französische Stimme zur deutschen Krise

Zum Ende der deutschen Regierungskoalition schreibt der „Temps“: Man müsse sich fragen, wie Männer vom Range Marx und Stresemann sich so schwer über die von der Reichsallianz zu erwartenden Ergebnisse auf den Gebieten der politischen Realitäten täuschen können. Das Überraschende sei, daß dieser Versuch ein ganzes Jahr habe dauern können und daß der Zusammenbruch nicht schon früher gekommen sei. Wenn Stresemann als Vorkämpfer einer Außenpolitik der Entspannung und Verständigung sich als überaus guter Anhänger der Koalition mit den Deutschnationalen gezeigt habe, so deshalb, weil er darin einen Versuch gesehen habe, die Rechte endgültig für die Politik von Vocarno und Gent zu gewinnen. Die Deutschnationalen hätten aber, nachdem sie fast alle ihre Forderungen auf innerpolitischem Gebiet erfüllt hätten, alles ins Werk gesetzt, um die Arbeiten Stresemanns vom geraden Weg abzulenken. Die Regierung Marx habe nicht einen Tag mit einer richtigen Stabilität amtiert. Es gebe keine Frage, für die sie eine freie und klare Lösung gefunden habe. Sie habe stets in der Zweideutigkeit gelebt und sich damit begnügen müssen, wohl oder übel mit Ausnahmemaßnahmen, die niemand wünschte, das Gesicht zu wahren. Der Versuch der Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen habe die innere Lage in Deutschland sehr verschlimmert und mittelbar dazu beigetragen, das Vertrauen des Auslandes in den Friedenswillen des deutschen Volkes zu erschüttern.

läßt sich indessen nicht leugnen, daß mindestens diejenigen Mitglieder des Wilmersbühnen und anderer Verbände, die in den veröffentlichten Briefen eine Rolle spielen, sich des Vertrauens der Marine und der Reichswehr nicht würdig erwiesen haben. Denn wenn eine dieser Persönlichkeiten schreibt, sie könne sich nichts Besseres vorstellen, als die Marine mit Wilmersbühnen zu „verleihen“ und dies von der Marine relativ hoch bezahlet zu lassen, so beweist dies einen Vertrauensmißbrauch, der die Wilmersbühnen allein schon ins Unrecht setzt. Im übrigen wird man nicht in den Fehler verfallen dürfen, die Angelegenheit ins Ungeheurre aufzubauschen, wie es selbstverständlich jetzt das Bestreben der Sozialdemokraten und der Linkspresse ist. Reichswehrminister Dr. Groener hat im Haushaltsausschuß des Reichstages durchaus einwandfreie Ansichten über die Bezahlung der Reichswehr und der Marine zu den Verbänden vorgetragen. Er wird nach diesen Regeln auch im gegenwärtigen Falle verfahren und man kann zu ihm das Vertrauen haben, daß etwaige Mißbräuche beilegt und in Zukunft unmöglich gemacht werden.

Zur Steglitzer Schülertragödie

□ Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Auskunft, die Professor Blaser aektern dem offiziellen Vertreter, Rechtsanwalt Arthur Schulz, gemacht hat, leidet der Primaner Kranz an großer Deterioration, die durch einen außerordentlich niedrigen Blutdruck noch kompliziert wird. Es sei Lebensgefahr vorhanden, wenn der Kranke im gegenwärtigen Stadium vor Gericht erscheinen müsse und den Aufrechten des Prozesses ausgesetzt sei. Der Arzt hat es aektern abend verneint, daß Kranz nach Madrid abgebracht werden könne, um den weiteren Verhandlungen beizuwohnen.

Praktische Landwirtschaftspolitik

Von Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des preussischen Landtags

Die Lage der Landwirtschaft ist ungeheuer schwer. Drei Gesichtspunkte kommen dabei in Frage, Lastenlenkung, Entschuldung, Rentabilisierung. Gerade die Landwirtschaft hat größtes Interesse an einer möglichst beschleunigten Vereinfachung der Verwaltung. Sofortiger Uebergang zum Unitarismus, wie ihn die Linksparteien verlangen, würde die Einheit des Deutschen Reiches auf das schwerste gefährden, ist also abwegig, genau so aber die von den Deutschnationalen erbetene Rückkehr zum Bismarckschen Föderalismus, die, solange der Parlamentarismus besteht, für dessen Beseitigung eine Zweidrittel-Mehrheit nicht erreichbar ist, unmöglich ist. Nur ein mittlerer Weg, Beibehaltung der Länder, aber Uebergang weiterer Zweige der Verwaltung auf das Reich (insbesondere alle Wirtschaftsprüfung, die einheitlich für das ganze Reich geregelt werden müssen, innere Kolonisation, Landeskultur, Viehseuchenschutz usw.), kann uns vorwärts führen.

Nötig ist weiter, daß die Unterhaltung der Landstraßen, soweit sie nicht dem örtlichen Verkehr nur dienen, auf leistungsfähigere Verbände übertragen wird. Geschützt muß die Landwirtschaft weiter vor einer weiteren Belastung durch ein Schulgesetz werden, wie es die Deutschnationalen erstreben, das allein für Preußen mehrere hundert Millionen kosten würde. Ein großes Reineinmischen ist auf dem Gebiete der Sozialversicherung (insbesondere Krankenkassen) nötig, wo die Sozialdemokratie es verstanden hat, in ihrem eigenen Interesse die Unkosten in ein ungeändertes Verhältnis zu den Leistungen zum Schaden nicht nur der Arbeitgeber, sondern gerade auch der Arbeiter zu bringen.

Nötig ist aber auch ein Abbau der Steuern. Man darf nur nicht vergessen, daß er in abschlagendem Maße erst möglich sein wird, wenn eine gründliche Reform auf diesen Gebieten durchgeführt sein wird. Wer einen großzügigen Abbau vor derselben verspricht, macht sich vielleicht für den Augenblick, für die nächsten Wahlen populär, verspricht aber etwas, was er nicht halten kann. Das trifft zum Beispiel für die von den Deutschnationalen verlangte Aufhebung der preussischen Grundbesitzsteuer zu. Stundung und Niederschlagung für alle die Betriebe, die sie zurzeit nicht tragen können, hat auch die D.R.P. in einem Antrage eben gefordert. Aber man bedenke nur einmal, was für Folgen die grundsätzliche Aufhebung gerade für die Landwirtschaft selbst hätte. Auf die 20 Millionen, die im preussischen Etat dafür stehen, kann der Staat nicht verzichten, sie müßten also von anderer Seite aufgebracht werden (Handel und Gewerbe). Gerade heute aber braucht die Landwirtschaft stärkere Unterstützung aller anderen Wirtschaftszweige in der Handelspolitik besonders. Diese Unterstützung würde zum mindesten erheblich lauter werden, und was die Landwirtschaft auf der einen Seite mit den 20 Millionen ersparen würde, würde sie auf der anderen Seite mit Milliarden bei der Handelspolitik verlieren.

Entschuldung. Sie läßt sich in zwei Punkten zusammenfassen: Umwandlung der Wechselkredite in Hypothekendarlehen oder grundschuldlich gesicherte, und Zinsabbau. Zum ersten ist Förderung des Hypothekendarlehenes nötig, Anlage der Gelder der Reichs-, Staats- und Kommunalverträge in Hypotheken, statt in Spekulationsobjekten, bedgl. der öffentlichen rechtlichen Körperschaften, Versicherungsgesellschaften usw., Vereinfachung von Auslandskrediten, Schaffung der Möglichkeit für zweckstiftenden Hypothekendarlehen, Förderung der Kreditgenossenschaften usw. Man wird aber vor der Sanierungsaktion die Betriebe ausschalten müssen, die sich nicht mehr halten lassen, keine Schenkerkredite, sondern Spezialkredite, wie sie auch früher zum Nutzen aller bei der Kreditgeberung nicht war. Notwendig ist auch die Sicherung der durch die Not der Landwirtschaft schwer bedrohten Handelsbetriebe (Getreidehandel, kleine Gewerbetreibende, Handwerker usw.)

Der Zinsabau kleidet sich nach wie vor ein Ergebnis von Angebot und Nachfrage an Kapital, die eben genannten Maßnahmen werden also das einzig wirklich erfolgreiche Mittel zum Zinsabbau sein. Künstliche Herabsetzung durch Uebernahme eines Teiles der Zinsen auf Reich und Länder wird also zwar vorübergehend nötig, aber doch immer nur ein sehr mangelhaftes Mittel sein; es darf auch nicht vergessen werden, daß, wenn wirklich ausreichend auf diesem Wege geholfen werden sollte, wie Schenkerkredite und andere Deutschnationale es fordern, viele hundert Millionen nötig würden, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden könnten, also eine Schraube ohne Ende darstellten. Sie ist aber auch ein sehr zweischneidiges Schwert, da sie leicht zu einer neuen Art von Zwangswirtschaft führen kann, wie jedes direkte Eingreifen des Staates in die Wirtschaft immer sehr bedenklich ist.

Rentabilisierung. Dies ist die entscheidende Frage. Was nützen alle anderen Maßnahmen, wenn die Preissphäre für die Landwirtschaft dauernd ungünstig steht und damit zu den vorhandenen Schulden immer neue hinzukommen. Was nützen dann auch innere Kolonisation und Landeskultur, unter diesen Umständen auch nur zum Verfall bestimmt? Es muß der heimischen Produktion gegen ausländische Konkurrenz bleibt deshalb das Erfordernis. Aber auch auf diesem Gebiete kann man nicht mit dem Kopf durch die Wand, kann nicht genug vor Versprechungen gewarnt werden, die man nicht halten kann. Hat sich doch gezeigt, daß die Deutschnationalen gegen den spanischen und den französischen Handelsvertrag auf das stärkste Sturm liefen, als sie noch nicht in der Regierung die Verantwortung trugen, ihn aber annahmen, als sie in der Regierung waren. Auch sie können eben nur mit Wasser kochen. Es kann deshalb auch nicht genug vor dem

Schlagwort 'Ladenloser Zolltarif' gewahrt werden. Es bleibt ein solches, weil er leider zunächst unbefriedigbar ist. Einmal könnten wir uns auf eigener Scholle zwar theoretisch ernähren, wenn wir nämlich alles Moor- und Weidland kultivierten und im ganzen auf das intensivste wirtschafteten. Zur praktischen Durchführbarkeit aber fehlt für beides und wird auch weiter fehlen das Geld. Zum anderen sind wir kein reiner Agrarstaat, sondern müssen auch auf die Ausfuhrinteressen der Industrie und darauf Rücksicht nehmen, daß die Rohstoffbasis durch den Gebietsverlust stark eingeschränkt ist, also eine starke Rohstoffzufuhr nötig ist, wenn die Industrie nicht stillliegen soll.

Wenn wir uns also im klaren darüber sind, daß wir ohne Einfuhr von Lebensmitteln nicht auskommen, so müssen wir uns mehr darauf einstellen, die Höhe systematisch so anzugehen, wie es die Industrie schon immer tut, die Einfuhr in der Hauptsache auf Rohstoffe zu beschränken, bei Halbwaren sie durch entsprechend höhere, bei Fertigwaren durch höchste Zölle weitgehend einzuschränken. Das heutige System trägt diesem Gedanken nicht genügend Rechnung. Aber nicht nur vom Standpunkte der Einfuhr aus ist das zu beachten.

Auf den höchwertigen Produkten, Viehwirtschaft und Viehprodukten, beruht das landwirtschaftliche Nebengewerbe, einer der besten Abnehmer der Industrie, besonders aber der wirtschaftlich, sozial und nationalpolitisch entscheidende Teil der Landwirtschaft, der Bauernstand. Deshalb Freilassung bzw. differenzierter Zoll für Futtermittel, höherer Zoll für Brotgetreide, der höchste für Vieh, Viehprodukte, Gärten, Obstbau usw.

Von außerordentlicher Wichtigkeit wird für die Landwirtschaft sein, wie der polnische Vertrag ausfallen wird. Mit Freuden konnte man neulich im Reichstage aus dem Munde Stresemanns hören, daß die Richtlinien für die Verhandlungen im Interesse der Landwirtschaft im Kabinett einstimmig beschlossen worden sind, daß also die verantwortlichen Stellen der Delegationen in den gegenwärtigen Verhandlungen mit Polen keinen Verrat an der deutschen Landwirtschaft erblicken.

Rein Stand hat in Deutschland von sich aus die absolute Mehrheit; wenn er etwas für sich erreichen will, so ist er also auf die Hilfe der anderen Stände angewiesen. Die wird er aber nur finden, wenn er bei seinen Forderungen auch auf die Interessen der anderen Rücksicht nimmt. Der beste Förderer jedes Standes, also auch der Landwirtschaft, ist deshalb nicht der, der ihr die größten Versprechungen macht, der sich ihrer Interessen am entschiedensten annimmt, sondern derjenige, der es versteht, einen verständigen Ausgleich zwischen den landwirtschaftlichen und den Interessen der anderen Stände herbeizuführen. Ausgleich zwischen den einzelnen Teilen der Landwirtschaft, Groß-, Mittel-, Kleingrundbesitz und Landarbeitern, und Ausgleich zwischen der Landwirtschaft und den übrigen Ständen, das ist wahre landwirtschaftsrechtliche Politik, und nicht große starke Worte und große Versprechungen an die Landwirtschaft, die man doch nicht halten kann.

Die Steuer- und Zolleinnahmen des Reiches

An Steuern, Abgaben und Abgaben sind im Monat Januar 1928 insgesamt 1 008 Millionen M. auf gekommen, nämlich an Besitz- und Verbrauchsteuern 777,8 an Abgaben und Verbrauchsteuern 230,2 Millionen M. Im Januar 1928 sind an veranlagter Einkommensteuer 206,6 an Körperschaftsteuer 80,2 an Umsatzsteuer 199,0 und an Abgaben 140,4 Millionen M. auf gekommen. Im Oktober 1927 waren die entsprechenden Zahlen bei den zwei erkannten Steuern 220,88 und 180,2 Millionen M. Die Abgaben hatten im Juli 1927 146,0 Millionen M., also fast genau so viel wie im Januar 1928 erhoben.

An den ersten zehn Monaten des Rechnungsjahres 1927/28 sind bisher im Ganzen 7 345,5 Mill. M. auf gekommen, das Haushaltslohn von 7 780 Millionen ist also schon fast nahezu erreicht.

Verhandlungen im Metallkonflikt

Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Heute morgen haben im Reichsministerium die Verhandlungen im mitteldeutschen Metallarbeiterkonflikt begonnen. Der Reichsarbeitsminister hat diesen letzten Versuch unternommen, um damit zum Ausbruch zu bringen, daß er kein Mittel verliert, um größere Arbeits- und Lohnkonflikte im gegenwärtigen Augenblick zu vermeiden. Schon der Ausverhandlungsbeschluss wird vom Reichsarbeitsminister bedauert, weil er eine erhebliche Verschärfung der Gegenläufigkeit herbeiführt und die Unversöhnlichkeit der Parteien festgelegt hat. Sollten die heutigen Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen, so wird, wie die 'N. N.' zu melden weiß, der Reichsarbeitsminister unter seinem Vorbehalte Verhandlungen einstellen, die eine verbindliche Erklärung des Schlichtungsrates zum Ziele haben.

Abreise nach Genf

Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die deutsche Delegation für die Sicherheitskonferenz reist heute abend nach Genf ab.

Programm für einen Königsbesuch in Berlin

Berlin, 17. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Das afghanische Königspar wird, wie die 'N. N.' mitteilen weiß, am Dienstag, den 21. Februar von dem Außenminister a. D. Dr. Rosen, einem General und einem Obersten der Reichswehr und mehreren Herren des auswärtigen Amtes in Weisungsböden an der deutsch-schweizerischen Grenze abgeholt werden. Der Kua mit dem den Reichs zur Verfassung gekehrten Salonwagen wird am Mittwoch, den 22. Februar gegen 11 Uhr vormittags in Berlin eintreffen. Es folgt dann eine Begrüßung auf dem Bahnhof durch den Reichspräsidenten in großer Gala, durch die Spitzen der Behörden und durch Abmarschieren einer Ehrenkompanie. Darauf fährt das Königspar unter Begleitung einer Reiterkompanie der Reichswehr zum Palais Bruns Albrecht, das für die Dauer des Königsbesuches gemietet worden ist. Nachmittags hat das afghanische Königspar dem Reichspräsidenten einen Besuch ab, danach Begleitschutz durch den Reichsanwalt beim Reichsanwalteramt und des diplomatischen Korps. Abends großes Diner zu Ehren des Königspar beim Reichspräsidenten. Den Abend beschließt ein großer Kapellkonzert. Donnerstag, den 23. Februar vormittags Besichtigung des Reichstags Tempels. Anschließend Frühstück beim Reichspräsidenten. Nachmittags sportliche Veranstaltung des Reichsbundes für Lebensübungen in der Turnhalle. Abends Diner beim Reichsanwalter beim Reichsanwalteramt. Freitag, den 24. Februar vormittags Besichtigung des Reichstages mit anschließendem Frühstück. Abends große Galaoper im Ködlichen Opernhaus Charlottenburg. Samstag, den 25. Februar Truppenparade in Oberhof. Abends Diner in der afghanischen Gesandtschaft zu Ehren des Reichspräsidenten.

Damit schließt das offizielle Programm. Das afghanische Königspar wird darauf noch einige Tage am Besuche von Familien in der Reichshauptstadt bleiben. Vorgesehen ist in dem Programm auch noch ein Besuch der Technischen Hochschule in Charlottenburg, wo, wie wir hören, der König zum Ehren doktor ernannt werden soll, mit Rücksicht auf die zahlreichen früheren Schüler der Technischen Hochschule, die bei den größeren Unternehmungen in Afghanistan Verwendung gefunden haben. Bei dem Besuch im Rathaus wird dem König ein besonders kostbares Album der Stadt Berlin überreicht werden.

Von Berlin geht die Reise nach Hamburg, um die Hafenanlagen zu besichtigen. Vielleicht auch nach Bremen, da der König sich für eine Verbindung Bremen-Afghanistan interessiert, nach Essen zur Besichtigung der Krupp-Werke und nach Dresden, Leipzig und München. Wahrscheinlich wird der König auch Friedrichshafen und Stuttgart besuchen. Aus diesem umfangreichen Programm erkennt man, daß der Besuch sehr reale Hintergründe hat.

Seipel über die Verlegung des Bölkerbundes nach Wien

Aus Wien wird uns berichtet: Bundeskanzler Dr. Seipel hat sich in Prag einem Interview gegenüber auch über die Frage der Verlegung des Bölkerbundes nach Wien geäußert und insbesondere über die diesbezüglichen Sensationsmeldungen des Dr. Williams im 'Daily Telegraph'. Dr. Seipel erklärte:

Ich habe den Artikel des 'Daily Telegraph' nicht gelesen. Wenn der Ausgang, den Sie mir zeigen den Inhalt genau wiedergibt, ist es klar, daß es sich um eine völlig falsche Information handelt. Das steht man daraus, daß der angeführte diplomatische Berichtshatter, um das Blatt irreführen und dann nachträglich lächerlich zu machen, die allerwichtigsten Erfindungen macht. In Wien wird mir von den Zeitungen, deren sich Dr. Williams bedient hat, um seine Idee der Verlegung des Bölkerbundes zu propagieren, unabhänglich vorgeworfen, daß ich mich gegen dieses Projekt allzu sehr verhalte. Der diplomatische Berichtshatter erkundigt dagegen intensive Bemühungen meinerseits dafür. Dann erzählt er plötzlich von einer Begleitung des französischen Botschafters in Berlin und des deutschen Botschafters in Wien. Niemand hat bisher von einer Stellungnahme von Margerite etwas gehört. Dem deutschen Botschaften Grafen Verdenfeld zu insinuieren, daß er sich bei seinen Handlungen ausschließlich vom unechtesten Wunsch, Botschafter zu werden, leiten lasse, geht eigentlich über den Rahmen eines erlaubten Faktischens hinaus. In beiden Fällen handelt es sich offensichtlich darum, einen Diplomaten als gegen die Intention seiner Regierung arbeitend hinzustellen und ihm dadurch zu schaden. In der Sache selbst habe ich, als die Frage des künftigen Bölkerbundes auftaucht, ganz offen auf parlamentarischen Boden gedrückt: Ich bin zu sehr ein Anhänger des Bölkerbundesgedankens, als daß ich die Idee, daß Wien Sitz des Bölkerbundes werden könnte, von vornherein schroff zurückweisen würde. Aber die Frage ist nicht wichtig genug, um einen voreiligen Entschluß zu ziehen oder gar den Schein einer Unfreundlichkeit gegen einen und so sympathischen Nachbarn, wie es die Schweiz ist, auskommen zu lassen.

Werkspionage bei der J. G. Farbenindustrie

In Düsseldorf begann am Donnerstag der Strafprozeß gegen den Deutschamerikaner Guido Meißel, der beschuldigt wird, gemeinschaftlich mit zwei deutschen Chemikern, Paul Schmittnagel und Dr. Rudolf Meiß, Geheimverfahren der J. G. Farbenindustrie und der ihr angeschlossenen Firmen an das Ausland weitergegeben zu haben. Dreizehn Sachverständige und über 30 Zeugen sind geladen. Als Nebenkläger sind außer der J. G. Farbenindustrie zugelassen der Chemiker Dr. Gröber, die Firma Leopold Casella u. Co. und die Firma Kalle u. Co. Meißel wird beschuldigt, Schmittnagel, einen Chemiker Merkel und einen bisher nicht auffindbaren Chemiker in Berlin zum Verrat von Geheimverfahren verleitet und diese Geheimverfahren weitergegeben zu haben. Schmittnagel wird aktive Industriespionage dem Dr. Meiß gegenüber zur Last gelegt, letzterem passive Industriespionage.

Vor der Verurteilung in die Weisungsböden eintrat, wurde auf Antrag des Vertreters der J. G. Farbenindustrie und des Staatsanwalts die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Vorsitzende betonte, die Geheimverfahren, um die es sich handelt, seien mit der Wirtschaft des Deutschen Reiches so eng verbunden, daß das Staatsinteresse den Ausschlag der Öffentlichkeit erfordere.

Keine Verschiebung der französischen Wahlen

Das Pariser 'Journal' weist auf Grund von Erklärungen von ausländischer Seite die umlaufenden Meldungen von einer Verschiebung der Wahlen der Kammerwahlen auf die beiden ersten Raisonstage als unbegründet zurück. Es heißt vollkommen fest, daß der erste Wahlgang am 22. und der zweite am 29. April stattfinden werde.

Sandinós Friedensbedingungen

General Sandino, der Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Nicaragua, hat seine Friedensbedingungen einem Vertreter der New Yorker 'Nation' mitgeteilt. Sandino verlangt, daß die amerikanischen Truppen sich aus Nicaragua zurückziehen, daß weiter zum provisorischen Präsidenten ein Pakt ernannt werde, der nie vorher Präsident oder Vizepräsident kandidiert war und daß die nächsten Wahlen nicht von den Vereinten Staaten, sondern durch die lateinamerikanischen Mächte überwacht werden. Würden diese Bedingungen erfüllt, so erklärt sich Sandino bereit, sofort die Waffen niederzulegen, nie wieder in die inneren Unruhen Nicaraguas einzugreifen und künftig selbst als Zivilist zu leben.

Letzte Meldungen

Keine Militarisierung der französischen Franken

Paris, 17. Febr. Der Senat hat sich in seiner gestrigen Sitzung nach lebhafter Debatte geweiht, dem von Paul-Boncour entworbenen Gesetz über die Organisation des Bundes zu Kriegszustand, wonach die weltliche Bewaffnung zur Verfügung der Heeresleitung gestellt wird, zuzustimmen.

Ein neues Maschinengewehr

Paris, 17. Febr. Nach einer Meldung des 'Journal' aus Madrid hat ein Artillerieoffizier einen Maschinengewehrtyp erfinden, der in der Minute 500-600 Schüsse abgeben kann.

Schulzwang in Litauen

Litauen, 17. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung hat auf Antrag der Unabhängigkeitsbewegung beschlossen, vom Schuljahr 1928/29 an den Schulzwang für Kinder von 7 bis 14 Jahren einzuführen. Auch der Kreisrat des Kreises Virsalis hat die gleiche Maßnahme beschlossen. (Eine Pflicht zum Schulbesuch besteht bisher in Litauen noch nicht.)

Ende der südlawischen Regierungskrise

Belgrad, 17. Febr. Mit der Rückkehr des Ministerpräsidenten Buzilickowitsch und des gesamten Kabinetts ist die südlawische Regierungskrise endgültig beendet.

Vangalos in Athen

Athen, 17. Febr. Von der Insel Kefalonia kommend wo er während der letzten Woche festgehalten wurde, traf der frühere Diktator, General Vangalos, gestern abend in Athen ein, wo er heute von der Parlamentskommission vernommen werden wird.

Ein versenkter Ozeandampfer

New York, 17. Febr. Nach einer Meldung aus Honolulu sind an Bord des amerikanischen Ozeandampfers 'Cleveland' 17 Personen an Lungenerkrankung gestorben, während weitere 85 Passagiere schwer erkrankt sind. Da auch ein Vorkaufsfall vorgekommen ist, wurde das Schiff bei seiner Ankunft in Honolulu sofort unter Quarantäne gestellt.

**Medizinische Umschau
Die nützliche Zitrone**

Wenn die Hausfrau die nützliche und vielseitige Zitrone als Hilfsmittel in der Küche verwendet, etwa als Würstchen beim Baden, für Puddings, Suppen, Lunten, Salate und Getränke oder auch als Beigabe zu gebratenem Fleisch oder Reis, so ist sie sich wohl in den allermeisten Fällen der Tatsache bewußt, daß sie in der Zitrone nicht allein ein ausdauerndes Konservierungsmittel bei zahlreichen Krankheitszuständen zur Hand hat. Zitrone ist reich an Vitaminen und Fruchtzucker bei gleichzeitig leichter Verdaulichkeit. In der Genus von Zitronen in den verschiedensten Formen auch für Leute mit Zitronen oder gar kranken Magen nicht nur belohnend, sondern oft geradezu ein Heilmittel.

Bei Nervenreizung man Zitronensaft mit kaltem Wasser als Limonade; bei Kindern ist etwas Bonbonzucker zuzusetzen und möglich - Zitronensaft mit warmem Wasser, mit Soda oder Natronlauge vermischt, schmeckweise getrunken, wirkt schmerzlindernd.

Bei Gicht und Rheumatismus und chronischem Magenleiden wendet man erdäunende Zitronen an: man leigt die sauren Früchte mit der Schale auf einen emaillierten Keller, dessen Boden man mit warmem Wasser bedeckt hat und stellt denselben in den Bratofen. Die Zitronen werden unter steterem Umdrehen so launig erhitzt, bis die Schale weich ist. Man schneidet die Zitronen auf, und besteht den warmen Saft einer Zitrone nach jeder Mahlzeit.

Zitronensaft mit Salz ist ein vorzügliches Mittel bei Herz- und Leberleiden. Man schüttelt den Saft einer Zitrone mit einer Messerspitze Salz in einem kleinen Gläschen, bis die Flüssigkeit milchig erscheint. Eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit trinkt man eine Zitrone in dieser Zubereitung an. Um die Wirkung zu verstärken, und als gutes Mittel gegen Nervenreizung kann man 14 Stunden nach der Mahlzeit noch den Saft einer Zitrone ohne Salz genießen lassen. Die Anzahl Zitronen kann bis auf 7 pro Tag gesteigert werden. Man setzt die Zitronen in eine Zitrone ein und wiederholt sie nach Bedarf einer Pause von mehreren Tagen.

Der Saft einer Zitrone mit einer Messerspitze Salz enthält auch noch andere nützliche Bestandteile, die bei Nervenreizung, Rheumatismus, Zitronen und

Wirkzeit am Morgen. Zitronensaft mit süßem Rahm geschleckt und vor einer Tasse schwarzen Kaffee getrunken, ist ein vorzügliches Mittel bei Nervenreizung. Ein Glas bildet noch der Saft einer Zitrone und einer Orange morgens früh vor dem Kaffee zusammen genossen ein unübertreffliches Kurmittel für Kopfschmerzen.

Wie schützen wir uns vor Krebsleiden?

Von Dr. med. G. Jenker, Leipzig

Der verstorbenen genialen Chirurg Professor Bierich in Leipzig äußerte einmal: Solange wir glauben, den Krebs mit dem Messer bekämpfen zu können, werden wir unterliegen. Der Krebs ist eben keine lokale Krankheit, sondern, wie Professor Souerstruch erklärt, der dristliche Ausdruck einer allgemeinen Erkrankung. Da wir aber eine Allgemeinbehandlung dieses Geschwulstes nicht kennen, waren wir bis jetzt nur in der Lage, es dristlich zu behandeln, Operation, Röntgen- und Radiumtherapie dienten dazu, jede andere Maßnahme, auch die so überschwänglich gezeigten Höbenstone hat verliert. Weder Röntgenstrahlung noch Chemotherapie, weder Antimitosen noch Cancerole verhalten zu Dauererfolgen. Das Dauertrug recht, daß der Entzündung des Krebses eine funktionelle Umformung des Körpers voraussetzen muß, so hat auch die Himmelsredner, die behaupten, daß in erster Linie mit Gicht und chronischem Rheumatismus Bekämpfung zur Krebskrankheit neigen, daß also seiner Entwicklung eine Darmstärkung im Körper vorausgehen muß. Somit ist die Hauptursache fast aller chronischen Leiden - die Ueberfütterung untrug Salze - auch die Voraussetzung zur Krebsentwicklung.

Dies legen die Vegetarier ein. Sie sagen: Schon der Umstand, daß sich bei der Veranlagung zum Krebs eine wachsende Abneigung gegen den Fleischgenuss einstellt, ist eine Tatsache, die als letzte Abwehrvorrichtung und Entzündungsform der Naturgesetzlich gedeutet werden muß und gibt einen sicheren Hinweis, wie wir uns ernähren sollen, um die Krebsleiden untrug zu vermeiden, und damit unsere Gesundheit zu erhalten. Daß auch in die Lösung des Problems nicht gelanden ist, beweist aber der Umstand, daß bedeutende Vertreter des Vegetarismus ebenfalls diesem Menschenwürger erliegen sind. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß gerade sie vielleicht durch ihre Verfahren schon erkrankt gewesen waren. Da fällt von anderer Seite ein Lichtstrahl in das Dunkel. Im England erschien vor Jahresfrist das Werk eines ge-

wissen Gais Parker, eines weitgereisten hochintelligenten Mannes, das den Titel 'Ueber Ursachen und Verhütung des Krebses' führt. Es wurde von den Ärzten und Klinikern der ganzen anglikanischen Welt einstimmig als ein bedeutendes Werk begrüßt, das die Ursachen des Krebses in der Mehrzahl aller Fälle durch Selbstvergiftung entsteht, und zwar in erster Linie durch Darmgalle, wie sie bei unrichtiger Ernährung und chronischer Verstopfung erzeugt werden. Bei den Urkräften ist er ein fast unbekanntes Leiden. Ihre einfachen Lebensformen schützen sie vor ihm, vor allem ihre einfache Kost. Sie entwertet nicht, wie unsere Kultur, die Nahrungsmittel dadurch, daß sie den größten Teil der Vitamine und Nährstoffe zerstört. Parker hat damit bestimmt recht. Nahrung Berg weiß durch genaue Untersuchungen nach, daß bei den Kulturvölkern ein förmlicher 'Ernährungsdefizit' herrscht, der sehr bedenklich ist.

Eine ganz besondere Gefahr erwacht in dem sich immer mehr heigenden Verbrauch von Konserven (die modernen Bedienungsmethoden sind ausgeschlossen), die durch das noch meist übliche Einkochverfahren direkt entwertet sind. Selber besorgen viele unserer Hausfrauen oder den gleichen Fehler, wenn sie die nährstoffreichen Gemüsesorten unbedenklich dem Ausgab überlassen, während sie sich wohl hüten, die Fleischbrühe wegzulassen. Das A und O des Ganzen bleibt immer wieder neben den Ernährungsmethoden oder Vitaminen die gleich lebenswichtigen Nährstoffe zu erhalten, die durch Bindung der Säuren unser Blut alkalisieren und damit unsere Säfte zu dem machen, was Labmann trefflich unter 'natürliches Selterswasser' nennt. Praktisch erreichen wir das am besten durch mögliche Einschränkung des Fleischgenusses und durch Vermeidung der Gemüsesäfte, von denen (am besten frisch), von Rüben und Salaten.

Neben einer normalen Blutbildung wird durch solche Kost vor allem auch unsere Verdauung geregelt. Man achte das nicht für zu gering! Einer der größten Verste, die durch die Erreichung hohen Alters auf: Sorge teils für warme Füße, einen kühlen Kopf und täglichen Stoffwechsel. Die recht G. Parker hatte, davon konnte ich mich als Arzt und Diätetiker zahllose Male überzeugen. Möge sein Rat nicht ungehört verfliegen! Wer dem Krebs, dem furchtbaren und immer weiter um sich greifenden Menschenwürger auszuweichen will, muß wenig von seinem Arbeitsfeld abtraten, gehört zu den Siegern im Lebenskampf.

Das Kriegs- und Liquidationschädengesetz

Die Interessenten fordern die gesetzliche Regelung der Entschädigung für Kriegsschäden noch vor Auflösung des Reichstages

Im Brennpunkte der derzeitigen Interessen steht neben Reichsschulden, Reichstagsauflösung usw. die Erledigung des Liquidations- und Kriegschädengesetzes. Beratungen folgen auf Beratungen und die beteiligten Kreise kämpfen um die Beantwortung der Frage: soll es ein Schlüssengesetz sein oder aber kann es nur als eine Zwischenlösung betrachtet werden.

Der Bund der Auslandsdeutschen und der Hilfsbund der Eljak-Bohringer im Reich hatten sich gestern abend im oberen Saale des Durlacher Hofes zusammengefunden, um ihrerseits zur Sachlage Stellung zu nehmen. Der Verbandsleiter Goldberg begrüßte unter den erschienenen besonders die Vertreter der Behörden und der Presse, sowie die beiden Redner des Abends. Vom Stadtratsoffizium war Stadtrat Haas anwesend. Zunächst sprach der

Vorstand des Hilfsbundes für die Eljak-Bohringer im Reich Rothmaier-Karlstraße

Der Referent gab einen historischen Überblick über die Entwicklung der Entschädigungsfrage. Er führte die Bitten maßgebender Männer an, die eine Regelung im Sinne und im Interesse der Vertriebenen und Geschädigten versprochen. Bei diesen Versprechungen wäre es aber geblieben. Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler hätte bei seinem Abschiede aus Karlsruhe um Vertrauen gebeten und betont, daß er, der die einschlägige Notlage der Vertriebenen als Badner aus eigener Anschauung heraus kennen gelernt habe, die Angelegenheit zu einem guten Ende führen werde. Als in London, so führte der Redner weiter aus, die Konferenz tagte, die die Schuld des deutschen Reiches an die alliierten Mächte festlegte, wäre es Zeit gewesen, die Kriegsschäden in diese aufzunehmen, denn die Schäden wären doch effektiv nichts anderes als die ersten Reparationsleistungen. Die deutschen Vertreter haben behauptet, nichts von diesen Forderungen gewußt zu haben, obwohl in einem Telegramm nach London besonders darauf hingewiesen wurde. Bei der darauf angelegten Entscheidung des Schiedsgerichtshofes in Haag hat Professor Kaufmann-Bonn erklärt, daß die Forderungen berechtigt wären. Drei Tage später hat man im Finanzministerium nichts mehr davon gewußt. Man hat sich überhaupt um diese Fragen nicht mehr gekümmert. Die vielen Versprechungen von Herrn Köhler sind vollständig ins Wasser gefallen. Dr. Stresemann hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die unterdrückten Minderheiten einzutreten. Aber wie kann er dafür eintreten, wenn ihm von irgend einer Seite vorgeworfen wird, daß die Minderheiten im eigenen Lande rechtlos sind?

Was sind nun die Gründe? Haben wir vielleicht zu wenig Beziehungen zu politischen Gruppen. Man müßte es annehmen, wenn man sieht, wie die Entschädigungsfrage bei anderen Stellen aufgefallen ist. Denken wir doch nur einmal an die Ruhrgebietsdelegation. Siegt es aber daran, daß unsere Minderheiten zu gering sind, dann ist es traurig bestellt. Es wird vielfach zwischen uns und den Aufwertungsgläubigern ein Vergleich gezogen. Die Aufwertungsschuld trifft alle in demselben Maße. Aber darüber hinaus haben wir doch noch viel mehr verloren. Was haben wir nun an dem Entwurf auszuheben? Zunächst ist eine ganze Menge von Punkten gar nicht erwähnt worden. Darf ich, Schäden unter 2000 M., Ausgleiche und Entwertungsschäden usw. Herr Rothmaier führte als Beispiel für das Kriegschädengesetz zwei Nachbarn an. Dem einen wurde der Hausrat und das ganze Eigentum zerstört, der andere blieb davon verschont. Nun soll jener, dessen Haus zerstört wurde, nichts erhalten, weil sein Schaden bereits vor dem 11. November 1918 entstanden ist. Auch die Frage nach der Entschädigung des Geschäftsfonds muß eine annehmbare Regelung erfahren. Bei den Wollschäden bis zu 2000 M. handelt es sich doch um die Kerntiere der Armen. Die geforderten 20 v. H. des Gesamtschadens wurden von Herrn Köhler um zwei weitere Drittel heruntergesetzt. Das Beschwerderecht ist von ihm rückwirkend annulliert worden. Es muß doch eine Initanz geben, die Recht zu sprechen vermag. Der Ver-Ausschuss hat sich für und eingelebt. Nur ihm haben wir es zu verdanken, wenn die Sache vielleicht doch noch ein einigermaßen gutes Ende nimmt. Der Reichswirtschaftsrat hat erklärt, daß nur dann von einem Schlußabsetz gesprochen werden kann, wenn die öffentliche Meinung es als ein solches anerkennt. Nach einer kurzen Stellungnahme zu den einzelnen Paragraphen forderte der Redner die Anwesenden auf, der Organisation beizutreten und aktiv an der Lösung dieser Fragen mitzuarbeiten.

Der Vorsitzende des Bundes der Auslandsdeutschen, Landesverband Südwestdeutschland, Emil Habel-Frozheim,

sprach zunächst über die vor der Türe stehenden Reichstagswahlen und die Möglichkeit, gerade hier die einzelnen Parteien zu einer klaren Beantwortung der Fragen aufzufordern. Es handle sich immerhin um mehr als eine Million Wähler und es könnte der Regierung und den Parteien nicht gleichgültig sein, wenn diese Million in das große Heerlager der Staatsvernehmer übergeht. Der Ver-Ausschuss, der sämtliche Parteien umfaßt, ist für unsere ganz berechtigten Forderungen und die Regierung ist dagegen. Die eigentlichen Verantwortlichen sind die Herren Referenten in den Ministerien. Wenn aber die Minister nicht in der Lage sind, sich gegen diese Herren durchzusetzen, so taugt unser ganzes System nichts. Bildmeyer schreibt mit Recht: „Wir leben in keiner Republik und in keiner Demokratie, sondern in einer Bürokratie.“ Es sind doch auch noch die Deutschen im Ausland, die sich sagen werden, wenn die Deutschen aus den abgetrennten Gebieten usw. so behandelt werden, dann haben wir auch kein Interesse daran, deutsch zu bleiben, denn wer weiß, ob und wann es nicht auch uns so gehen würde. Den Parteien, die für die christlichen Schulen eingetreten sind, möchte ich zu bedenken geben, daß sie doch dann gerade in erster Linie die christlichen Grundzüge zu vertreten hätten.

Der Redner verbreitete sich dann noch über die Staatsanleihen und Eisenbahnobligationen und brachte anschließend aus dem reichen Vorne seiner Erfahrungen einige Beispiele, die scharfe Schlaglichter auf die ganze Angelegenheit werfen. Da ist zum Beispiel eine Frau, die zu ihrem Sohne nach Amerika auswandern will. Das amerikanische Konsulat in Stuttgart lehrt ihr, sie möchte sich am 17. Februar in Stuttgart spezial Abholung des Visums einfinden. Die Frau schrieb darauf an das Reichsentschädigungsamt nach Berlin, man möchte ihr die Entschädigung ausbezahlen, damit sie sich ihre Fahrkarte besorgen könne. Das Konsulat forderte von ihr die Aufforderung des amerikanischen Konsulates, sowie den Reisepaß an, um die Angaben auf ihre Minderheit hin zu prüfen. Dazu hatte die Bedörbe volle vier Wochen Zeit. Trotz dreimaliger Mahnung erhielt die Frau ihre Papiere bis zum 16. Februar abends nicht zurück. Der Effekt ist der, daß sie die Ausreisereise dieses Jahr überhaupt nicht mehr bekommt, weil sie sich am 17. Februar mit ihren Papieren nicht im Konsulat einfinden konnte. Ganz verheerende Folgen habe das Ausgleichschädengesetz gehabt. Der Redner erklärte das an einigen treffenden Beispielen und forderte zum Schluß die Presse auf, die Geschädigten während der kritischen Tage zu unterstützen. Er verlas anschließend eine

Entscheidung

die einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

Die in Mannheim am 16. Februar 1928 verlassenen Auslandsdeutschen und vertriebenen Eljak-Bohringer verlangen sofortige gesetzliche Regelung der Entschädigung für Kriegsschäden noch vor Auflösung des Reichstages und erklären, daß sie jede gesetzliche Regelung, die hinter den Forderungen der Arbeitsgemeinschaft zurückbleibt, nur als „mindernde Anerkennung“ ansehen werden.

Es wurde beschlossen, diese Entscheidung an den Reichspräsidenten, den Reichstagspräsidenten, den Finanzminister und den Ver-Ausschuss zu überreichen. Der Verbandsleiter dankte noch einmal den beiden Rednern des Abends für ihre Ausführungen mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden, und schloß die wirklich interessante Versammlung, die von einem seltenen Geiste der Einmütigkeit beherrscht war.

*** Volkstrauertag.** Für den allgemeinen Volkstrauertag am 4. März hat das Erzbischöfliche Ordinariat für die Erzbischöfliche Kurie die Abhaltung von kirchlichen Feiern in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren anordnet. In den Mittagsstunden soll nach Möglichkeit ein Trauergebet stattfinden. Für die Deutsche Kriegsanstaltskasse wird ein Teil der allgemeinen Kirchenkollekte vom 5. Februar verwendet.

*** Starke Frequenz des Herschelbades.** In der Woche vom 5. bis 11. Februar wurden 10761 Baderarten ausgegeben. Hierunter entfallen auf: Große Schwimmhalle 4111 (Männer 2740, Familienbad 1117, Wellenbad 297, Schülerarten 28), Frauenbäder 1874 (darunter Schülerarten 19), Halle III 1300, Bannbäder 1. Klasse 759, Bannbäder 11. Klasse 1197, Dampfbäder 307, Lichtbäder 16, Kohlenbäder 6, Krankenbäder 1261 (Dampfbäder 315, Lichtbäder 35, Fichtennadelbäder 748, Solbäder 81, Kohlenbäder 52, Schwefelbäder 30).

„Ueberlastet ihn doch einfach mir!“ rief der gekränkte Wolf. „Ich werde ihn hübsch küberlich versetzen und entsehe euch somit aller Umstände und Unkosten. Aus den Knochen könnte ja Peim gekostet werden.“ Und er wälzte sich beehrlich mit der Anna um das Maul.

Nachdem noch mancher Vorschlag gemacht worden war, kamen sie schließlich darin überein, dem Giel in Anbetracht seiner Unerschrockenheit und kindlichen Einfalt, die er im Leben geübt hatte, ein annehmliches Bedürfnis zu bereiten und ihm nur das Fell abzuziehen, was sie auch schließlich taten.

„Gefielst ihm denn recht!“ bemerkte der Fuchs mit beidem Spott. „Dieser Giel ist Reiz seines Lebens recht gewesen!“

Theater und Musik

© Rudolf Hornika engagiert! Wie das Nationaltheater mitteilt, ist Rudolf Hornika vom Lübecker Stadttheater für die nächste Spielzeit an das Mannheimer Nationaltheater verpflichtet. Damit befreit sich unsere geätzte Melödie.

© Vom Adler Musikleben und dem Schauspielhaus. Ohne deshalb irgendwie von nagelneuen Schöpfungsbildern zu können, habe ich festzustellen, daß von den im achten März und Konzerte angeführten fünf Werken vier erstmalig im Rahmen dieser großen Abonnementskonzerte gehört wurden und doch ist aber Walter Braunfels' Präludium und Hage für großes Orchester, die der Komponist hier selbst vorführte, über W. von Youwers' „Hymnische Studien“ für Streichorchester, Regard's Konzert im alten Stil und in singlicher Zeit auch über Joltan Rodolfs „Palmas Hungaricus“ bereits aus vielen Städten berichtet worden — wie das manchem so geht, ohne daß man der Konzertleitung darum Rücksichtsvoll vorwerfen könnte. Gleichwie letzteren drei Werken von Hermann Abendroth ebenfalls dem 12. Palm von Eljak ein vielbereiter, meisterlicher Ausdeuter, während das Terzetto hier wie auch die Davidson'sche Rodolfs in Carl Erb's einen Ausdruckskünstler von letzterer Potenz fanden und der Chor es an kein abschattertem Vortrage nicht fehlen ließ. — Im 5. Reizkonzert vermittelte Abendroth den äußerst zahlreichen Hörern besonders erlebte Genüsse, indem er mit seinem ausgezeichneten Kammerorchester Telemann's Suite A-moll für Streichorchester und Gemalto (S. Villone), Händel's Konzertstück G-moll sowie Bach's Suite B-moll für Flöte (Paul Stolz) vortrefflich und

Städtische Nachrichten

Rheinregulierung zwischen Germersheim und Mannheim-Rheinau

Zur Verbesserung des Fahrwassers im Rhein bei Speyer sind dieser Tage wieder Arbeiten aufgenommen worden. In dem scharfen Bogen längs des linken Ufers ist das Fahrwasser sehr tief und schmal, während vom rechten Ufer ein ausgedehnter Niedgrund weit in den Strom hineinreicht. Es werden daher am linken Ufer die großen Tiefen durch Grundschwellen verbaut unter gleichzeitiger Abaggerung des Niedgrundes rechts, um ein Fahrwasser von gleichmäßiger Tiefe und größerer Breite zu erhalten und den Bestand der Uferbauten zu sichern. Die Grundschwellen und Querbauten von 30 bis 60 Meter Länge, die am Ufer 4 Meter unter Niedwasser liegen und quer zum Strom gegen die Sohle abfallen. Sie bestehen aus sogenannten Senkwürfen (mit schweren Steinen gefüllte Hüllen aus Kaskinen mit Draht umwickelt, 8 Meter lang, 80-90 Zm. dick), die von einer schwimmenden Arbeitsbühne aus verankert werden. Zwischen den Grundschwellen, die etwa 60 Meter Abstand von einander haben, wird die Stromsohle durch Ausklappen des auf dem Niedgrund gewonnenen Baggerguts aufgefällt. Schon im Vorjahr wurden längs des rechten Ufers unterhalb der Speyerer Brücke eine Anzahl Bahnen eingebaut, um in dem langen Bogen das Fahrwasser längs des linken Ufers festzuhalten und ein Ausschlagen des Schiffweges nach der Seite zu verhindern. Diese Arbeiten bilden einen Teil der seit 1925 begonnenen Rheinregulierung des Fahrwassers zwischen Germersheim und Mannheim-Rheinau. Auf dieser Strecke waren namentlich bei Germersheim und im Nechtersheimer Durchbruch die Fahrwasserhältnisse häufig recht ungünstig. Durch Erhöhung zu tief liegender Uferbauten und durch den Einbau von Bahnen und Grundschwellen ist in der Nechtersheimer Strecke bereits eine ganz wesentliche Verbesserung für die Schifffahrt erreicht worden. Bei Germersheim sind die Arbeiten zur Zeit noch im Gange. P.A.

*** Drei Frauen umgerannt.** Ein mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Straßen der S. und T-Quadrat fahrender Radfahrer geriet gestern beim Ueberholen eines Motorradfahrers auf den Gehweg vor S. 6. Dabei warf er drei dort stehende Frauen zu Boden. Eine der Frauen erlitt eine Verletzung am Kopf und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

*** Vom Motorrad gestürzt.** Ins Allgemeine Krankenhaus wurde gestern ein 24 Jahre alter Kaufmann eingeliefert, der beim Erlernen des Motorradfahrens in Neu-Dahlem stürzte und sich das rechte Schienbein brach.

*** Betriebsunfall.** Ein 53 Jahre alter Heizer, der gestern in einem Betriebe an der Danzstraße durch ausströmenden Dampf sich Verbrennungen im Gesicht und am Oberkörper zuzog, mußte ebenfalls ins städtische Krankenhaus verbracht werden.

Partei-Nachrichten

*** Die Deutsche Volkspartei, Bezirksverein Feudenheim** hielt am Donnerstag abend im „Schwanen“ die im Frühjahr fällige Bezirksversammlung ab. Der Besuch der Versammlung war erfreulich gut. Der 1. Vorsitzende, Fabrikant Gg. Mersch, eröffnete die Versammlung und ging, nachdem er einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr gegeben hatte, zur Neuwahl des Gesamtverbandes über. Es ist ein bemerkenswertes Zeichen für die Beliebtheit und Anerkennung, die Herr Mersch somit seinem Vorstand genießt, daß dem alten Vorstand von der Versammlung volles Vertrauen ausgesprochen und einstimmig wiedergewählt wurde. Im Mittelpunkt des Abends standen die Ausführungen des Hauptgeschäftsführers Kurt Fritzer, der auch dieses Mal seinen Zuhörern einen tiefen Einblick in die Politik des Reichs und Badens geben konnte. Er berührte zunächst die Schulpolitik des Reichs und ging näher auf die Stellung der D.V.P. in dieser Frage ein, deren Verhalten als den liberalen Grundgesetzen getreu und fest bezeichnet werden könne, denn die Koalition sei nicht deswegen auseinandergegangen, weil die D.V.P. an dieser Schulfrage nicht mitgearbeitet hätte, sondern vielmehr deswegen, weil die Forderungen des Zentrum zu liberale waren, um einen vernünftigen Kompromiß zu Stande kommen zu lassen. Im weiteren Verlauf ging der Redner auf die auswärtige Politik über, die er als wichtigsten Teil der Politik überhaupt bezeichnete. Hier kann die Deutsche Volkspartei den Ruhm und die Ehre der Verantwortung für sich beanspruchen, daß ihr Führer, Reichsbaudirektor Dr. Stresemann, bereits 5 Jahre lang die außenpolitischen Geschicke des Deutschen Vaterlandes mit bestem Erfolg geleitet hat. Die Ausführungen fanden die Dankbarkeit der Zuhörer, die dem Redner reichen Beifall spendeten. Der Verlauf der Versammlung bewies, daß die D.V.P. in Feudenheim eine treue Stütze der Gesamtpartei in Mannheim bildet.

Lohn der Redlichkeit

Eine Fabel von Albert Reinide

Der Hefel war gestorben und die leidtragenden Tiere hatten sich versammelt, um ihn zu beeraben. Als man aber seinen Nachlass aufzählte, erahnte es sich, daß nichts von besonderem Werte vorhanden war, womit die Beerdigungskosten hätten bezahlt werden können.

„Sonderbar“, sagte das Maultier, „mein Vetter ist doch immer, wie jeder weiß, sehr fleißig und sparsam gewesen. Wie ist es nun möglich, daß nichts vorhanden ist?“

„Gewiß“, behaupteten die Tiere einstimmig, „er war in der Tat stets fleißig, niemals aelast und ließ mandem in der Not von seinem Gelde. Der arme Hefel!“

„Sie lachten nochmals alles durch und fanden schließlich eine Anzahl Bücher, darunter: „Die Krüll der reinen Vernunft“, „Geirische Goethe's“, „Alopfod's Gedichte“, „Zur Diätetik der Seele“ usw.

„Es ist wirklich zum Totschrecken!“ ermahnte das dicke Schwein. „Wenn man schändliche Bücher und Gedichte liest und sein Geld dafür hinauswirft, wird man schließlich im Leben zu etwas kommen. Solches Geschmierel schert mich nicht. Ich halte es lieber mit dem Dollar! Schaut mich an, sehe ich nicht wohlbeleibt und repräsentabel aus und find nicht alle meine Kinderchen hübsch fett und rund? Ich brauche keine Bücher. Für mich und die Meinen genügt der Sportplatz und die Rennbahn zur Anreanna des Weltes!“

„Die Gans schnalzte ihm lebhaften Beifall. „Was verhält ihr Dummköpfe von solchen hochachtbaren Fernen?“ bestellte ermpört der gelehrte Fudel, der ein unter Freuden des Entschlafenen war und früher manche Stunde mit ihm philosophiert und über die Veranachlässigung alles Irdischen nachgedacht hatte.

„Ja“, ermahnte das fromme Schaf die Rede des Fudels, „der Giel war immer ein eifriger Wahrheitsluster und ein rechtlichblauer Mitglied der Gemeinde. Ardebe seiner Aelche!“ Dabei wälzte es sich eine Träne aus den Augen.

„Was müssen lebt alle schönen Neben“, versetzte der praktische veranlaßte Hamster. „Das beste ist, wir leben ihm das Fell über die Ohren und benutzen den Erds dafür zur Verteilung des Beerdigungskosten.“

„Oder“, meinte die dicke Riene, „wir können ja seinen toten Leib dem Medizinalrat Kranich für die Anatomie verkaufen. Dann sparen wir das ganze Beerdigungskosten und haben noch etwas für den Peitschenknüttel.“

Veranstaltungen

Der literarische Verein Mannheim

begibt gestern im Glou in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Ludwigshafen des Literarischen Vereins der Pfalz den Zusammenschluß der Nachbarstädter Mannheim und Ludwigshafen durch einen „farwigen“ Abend, der einen sehr lohnenden Verlauf nahm. Die Veranstaltung war so stark, daß sich die Räume als zu klein erwiesen. Aber nichtsdesto weniger hat der Umstand, daß man ganz eng zusammenrücken mußte, dazu beigetragen, daß die Stimmung von Anfang an die denkbar beste war. Man konnte auf den Vorträgen verzichten. Die Funktion des Anführers hatte unter populärer Volkstheaterwirkung Hanns Glücklein übernommen, der sich in der ihm eigenen humoristischen Weise unter Bezugnahme auf das Motto des Abends einführte. Die nun folgenden abendlichen Darbietungen bestanden in der Hauptphase aus Vorträgen, die den lebhaftesten Beifall fanden. Den Meinen eröffnete Prof. Kettler, die „Päpste Krotz“, die sich unter dem Titel „Der Mann im Spiegel der Wahrheit“ allerlei Anzüglichkeiten gegen die Männer herausnahm, mit dem „Weißerand“ unmittelbar darauf aber wieder das Gleichgewicht herstellte. Die beiden ausgezeichneten, politisierten, selbstverfälschten Vorträge, die auch vorzüglich interpretiert wurden, werten kürzliche Diktate. Ludwig Hartmann hat das Thema „Juwel oder Juwelen?“ zu einer köstlichen Dialektbildung verwendet, in der erzählt wird, wie sich eine echte Päpstin nach langem Wandern bestimmt hat, die „Juwel“ — gemeint ist der Haarstrahl — abzuschneiden zu lassen. Frau Elise Wagner, die sich zu einer Virtuosa im Vortragsspiel entwickelt hat, spendete die Schläger „Der Kaktus“ und „Kaktusliebe“ so sein nicht, daß sie vom Stuhle, der das Podium erheben mußte, unter köstlichem Beifall herabsagte.

Nicht minder ausgezeichnet war die Frankfurterin Frau Elise Witterspacher mit vorzüglichem Selbstvertrauen. Dann kam Hanns Glücklein mit einem prägnanten Weinlobesgedicht, um von zwei Apollinen (Hilf. Steinhardt und Prof. Kott) abgelöst zu werden. Prof. Kettler rezitierte mit durchschlagender Wirkung drei reizende Szenen von Eina Sommer, Ludwig Kerner trug seine vortreffliche Dialektbildung „Päpste Krotz am Rande“ vor und Gudrun Hartmann legte mit der „Päpste Fruchtbarkeit“, einer Erinnerung an die Auswärtigen, die nachmittags in der hiesigen Bewegung. Frau Elise Wagner erregte mit drei weiteren stimmungsvollen Vorträgen, von denen zwei von Glücklein waren, und dann kam zum Schluß Kurt Graf, der wie kein anderer in die alte Fränkischschöne Sprache eintrat. Zwischenakt wurden allgemeine Wieder aus dem „Wöchentlichen Nachlass“ gehalten, daß für den Abend extra herbeigeholt worden ist. Sollte man schon vorher die Vauten durch Lutz andeuten, so trat nach Erlösung des Vortragsprogramms Terpsichoren völlig in ihre Rechte. Man on- und wühlte, fortzottele und wälzte in drangvoll fürchterlicher Enge weit über die normale Feierabendstunde hinaus. Wie lange permögen wir nicht zu sagen. Als wir schliefen, herrschte noch Hochbetrieb.

Zagungen

Zagung der evangelischen Kirchenältesten

• Högberg, 7. Febr. Vor kurzem fand hier die Medizinal-Zagung der Kirchenältesten des Kirchenbezirks Högberg statt. Sie war von 48 Teilnehmern und 10 Gastschwestern besucht. Nach Begrüßungsworten von Dehon Haag referierte Landesvorsitzender Werner von Karlsruhe über die soz. Wohlfahrtspflege, über die ein ausführliches Bild nach ihrem heutzutage zu bekommen, für kirchliche Kreise besonders wertvoll sein muß. Daß die öffentliche Wohlfahrtspflege allein die ganze Not des Volkes nicht tragen kann, ist eine Erkenntnis, der man sich heute nicht mehr verschließen kann. Die Not ist so groß, daß sie der Ergänzung durch die freie Wohlfahrtspflege bedarf; und an die Wurzel der Not kommt man nur mit den Kräftekräften der Evangellisten heran. Die evang. Kirche schuldet dem Volke den Dienst barmherziger Liebe. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Danach berichteten Herr Werner und Hauptmann a. D. Groß über die von der Inneren Mission eingesetzten Sterbevorsorge, die in unserer höchsten Stunde viel Anhang gefunden hat. Zum Schluß referierte noch Herr Reumann von Hirslanden über Bereicherung der Gottesdienste in kirchlicher Hinsicht. Auch über diese Frage fand eine eingehende Diskussion statt.

Evas Entführung

Von Hans Bond

Als er fertig gelesen hatte, schaute Dieter schmerzhaft auf. Wahrscheinlich, diese Menschen nahmen ihre Abmachungen nicht ernst. Das ging wirklich zu weit, daß sie der Schwelger nach jetzt verbot, an ihn zu schreiben. Dieter sah, er hätte es mit herübergehenden Gegnern zu tun. Wie würden sie sich erst verhalten, wenn er einmal verhaften sollte, kein Mittel wiederzusehen? Das würden sie mit allen Mitteln verhindern. Als Dieter dann wieder bei den Frauen sah, war er ein wenig niedergedrückt. Sie bemerkten es, wählten gleich, daß der Brief den Doktor so traurig gemacht hatte. Folglich fragten sie nicht nach der Ursache seines Kummers. Aber dann, als sie nach dem Essen ihre Zigarette rauchten, erzählte Dieter, was Schwelger nach ihm geschrieben. Villemor gab ihrer Empörung über die harten Pflichten Ausdruck, meinte, sie würde, wenn Vaden ihr Kind möge, den Kampf mit diesen Dingen sofort aufnehmen. Froeken Gregersen wies sie zurück. „Nein — Villemor, erwidert den Doktor nicht noch mehr! Er muß froh sein, das Kind in guten Händen zu wissen. Das ist schließlich die Hauptsache.“ Dieter schweig, daß Getz hat ihm med. . . .

VIII.

Als am nächsten Morgen um neun Uhr Dieter oben auf Dachplatte einztrat, erwartete ihn ein Querschnitt am Hofeingang, führte ihn zum Wirtschaftsbau, in das ebenerdig gelegene Büro, in dem die Baronia schon am Schreibtisch saß und Dieter den gegenüberliegenden Platz anwies. „Hier haben Sie die Postverträge für das Auto. Sie lauten ab erden Mal. Wenn Sie beide Exemplare genau durch. Gehen Sie ein bißchen Verison.“ Dieter sollte es auf seiner Zucht. Die Baronia nickte. „Das heißt gern, die an alle denken.“ Er prüfte die Verträge, unterschrieb, reichte den einen der Baronia, nahm den anderen an sich. Die alte Dame holte eine Mappe hervor, bestellte den Vertrag ein. „Jetzt will ich Sie ein wenig einweisen. Für die Zeit bis zum ersten Mal bekommen Sie einen Gehalt von monatlich dreißig Kronen. Das Ihnen recht?“ Dieter sollte es auf seiner Zucht. Die Baronia nickte. „Das heißt gern, die an alle denken.“ Er prüfte die Verträge, unterschrieb, reichte den einen der Baronia, nahm den anderen an sich. Die alte Dame holte eine Mappe hervor, bestellte den Vertrag ein. „Jetzt will ich Sie ein wenig einweisen. Für die Zeit bis zum ersten Mal bekommen Sie einen Gehalt von monatlich dreißig Kronen. Das Ihnen recht?“

Aus dem Lande

Um das Kraftwerk Sickingen

• Waldshut, 14. Febr. Generaldirektor Dr. Daas von den Rhein-Kraftwerken Rheinfelden hatte am 8. Februar in seinem Referat in Vorrath über die deutsche Stromwirtschaft und den Oberrhein große Bedenken gegen das von dem Gemeindevorband Oberrhein geplante Kraftwerk Sickingen geäußert, da sowohl die technischen Bedingungen wie auch die wirtschaftliche Abgabemöglichkeit bedeutend ungünstiger seien wie z. B. beim Kraftwerk Rheinfelden oder Kleinlaudenburg, aber dem im Bau befindlichen Großkraftwerk Niederrhein. Dr. Daas warnte die Gemeinden vor der Inangriffnahme eines solchen Unternehmens, dessen Wirtschaftlichkeit durchaus zweifelhaft sei. Diese Ausführungen von Dr. Daas haben in Sickingen und beim Gemeindevorband lebhaften Protest hervorgerufen. Der Vorsitzende des Verbandes, Bürgermeister Dr. Förster-Waldshut, hatte sofort Beschlüsse gefasst, mit den zuständigen Stellen in Karlsruhe die Sache eingehend zu besprechen. Am Samstag fand nun in Waldshut eine Vorberatung des Gemeindevorbandes Oberrhein statt, an der auch der Landeskommissar und Landrat Dr. Wagner-Rositz teilnahmen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die in nicht weniger als zehn Punkten die Stellungnahme von Dr. Daas widerlegt und das Kraftwerk Sickingen als durchaus bauwürdig bezeichnet. Eine Beeinträchtigung des Sickingen Kraftwerkes durch Rückbau des Kraftwerkes Niederrhein komme nicht in Frage. Auch sei es möglich, den Erzeugungspreis äußerlich niedrig zu gestalten. Der Gemeindevorband Oberrhein verwarf sich auch dagegen, daß Dr. Daas es als seine Beweispflicht betrachte, die Gemeinden des Oberheins vor diesem wirtschaftlichen Unternehmen warnen zu müssen.

1. Beibl. 15. Febr. Am Sonntag veranstaltete der Gewerbeverein einen Familienabend, der durch eine Ansprache von Bürgermeister Schwab, dem 1. Vorsitzenden, eröffnet wurde. Bürgermeister Priemer, ermahnte zur Unterstützung des einheimischen Handwerks. Theaterstücke, die der Schachverein spielte und eine Gabenverlosung beendeten die schöne Feier. 2. Karlsruhe, 14. Febr. Gestern abend um 6 Uhr wurde in der Kreuzstraße zwischen Karl- und Ritterstraße ein Mann, der mit einem Hundwagens durch die Kreuzstraße fuhr, von einem Personentransportwagen und Planwagen beim Überholen überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus verstarb. Da der Verunfallte keine Versicherer bei sich trug, so war es erst am Donnerstag mittags möglich, seine Personlichkeit festzustellen. Es handelte sich um den verheirateten Hilfsarbeiter Joseph Philipp, geboren am 22. Dezember 1885 in Dudenheim und 51 Jahre alt.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Redakteur und Bürgermeister vor Gericht

Vor dem Schöffengericht fanden sich heute vormittag der angeklagte Redakteur Heymann von der „Arbeiter-Zig.“ und Bürgermeister Trunk von Waldorf bei Heidelberg wegen Verleumdung durch die Presse gegenüber. Heymann hatte am 5. August in der Arbeiter-Zig. einen Artikel mit der Überschrift „Schwarze Mischwirtschaft, der Bruder des Staatspräsidenten als Bürgermeister von Waldorf“, veröffentlicht. In dem Artikel, der eine Reihe schwerer Verleumdungen gegen Trunk enthält, wird zunächst die Frage aufgeworfen: „Wo sind die 70000 Mk.?“ Dann heißt es u. a.: „Trunk fühlt sich als

„Staatspräsident im Kleinen“.

Der Bürgermeister macht Repräsentationsreisen, der Bürgermeister fährt mit seiner ganzen Familie auf der Straßenbahn usw.

Der angeklagte Redakteur Heymann erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß die Zustände in Waldorf in Widerspruch mit der Gemeindeführung stehen. Der Artikel hat deren Befreiung bezwecken sollen. Beziehung auf Waldorf ist, daß selbst die eigenen Parteifreunde des Bürgermeisters, die Zentrumskräfte, den Voranschlag ablehnten. Der Angeklagte kritisierte vor allem die großen Ausgaben für die vielen Dienstreisen des Bürgermeisters, der den

Bürgerauschuß über wichtige Dinge nicht unterrichtet hat. Demann hebt dabei besonders auf die Verwendung der 70000 Mark ab, die zur Förderung von Neubauten von der Rheinischen Oppothelbank aufgenommen, aber nicht für diesen Zweck verwendet wurden. Heute will niemand, wo es in das Geld gekommen, da selbst im Voranschlag nichts davon enthalten ist. Ferner tadelt der Angeklagte, daß selbst Frau Trunk eine Freikarte

für die Elektrische von Waldorf nach Wiesloch hat. Der Privatkläger, Bürgermeister Trunk, verbreitet sich zunächst über die 70000 Mark, die während seines Urlaubs von seinem Stellvertreter teilweise zu anderen Zwecken als zur Förderung des Neubaus verwendet wurden. Er habe das bei seiner Rückkehr sofort gerügt. Mit Einverständnis des Bezirksrats hat man den Betrag nicht in den Voranschlag aufgenommen. Da er Ausschußmitglied des Badischen Städtebundes sei, müsse er öfters zu diesen Sitzungen. Die Kosten hierfür trage aber nicht die Gemeinde, sondern der Verband. Seit 5 Jahren sei er in Waldorf, habe aber noch nie einer Zentrumerversammlung beigewohnt. Bedinglich an einer vom Zentrum II nach Hellingen einberufenen Sitzung, der auch Sozialdemokraten bewohnten und in der kommunale Fragen erörtert wurden, hat er im Interesse der Gemeinde teilgenommen. Als Verwalter der Straßenbahn hat er auch das Recht der Freifahrt für sich und seine Frau, da in anderen Städten Stadtrat und Bürgerauschuß ebenfalls Freikarten besitzen. Im Voranschlag ist kein Pfennig für die Verwaltung der Straßenbahn eingelegt. Der Antrag der Kommunisten auf Aufhebung des Bürgerauschusses ist abgelehnt worden.

Nachdem noch Landrat Reumann von Wiesloch als Zeuge vernommen, verläßt der Vorsitzende, den schon zu Beginn der Verhandlung von ihm angeregt

Bergleich

herbeizuführen. Bürgermeister Trunk äußert anfänglich Bedenken, da er in einigen Wochen darauf doch wieder von der Arbeiter-Zig. angegriffen werde, wie vor 3 Jahren. Demann nahm die vom Vorsitzenden vorgelegene Formulierung nicht an.

Oberstaatsanwalt Meißner anerkennt das Recht der Presse auf Kritik öffentlicher Wirkende. Die Rechte der Presse werden durch die Presse nicht verletzt, wenn die Kritik nicht die Persönlichkeit des Menschen und der Einzelperson, müßte dabei aber gewahrt werden. Bei einer solchen Kritik müsse alles Persönliche ausgeschieden. Der Aufsatz in der „Arbeiter-Zig.“ enthält aber die schwersten Beleidigungen gegen den Bürgermeister von Waldorf. Aus einer Reihe von Bemerkungen des Aufstellers ist ersichtlich, daß es dem Kritiker nicht nur darum geht, den Bürgermeister zu verächtlich zu machen und ihn der Verantwortlichkeit seiner Amtsweltung preiszugeben. Die Gemeindeführung hat ergeben, daß sein pflichtwidriges Verhalten des Bürgermeisters vorliegt. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 600 Mk.

Demann schilderte hierauf kurz die Verhältnisse in Waldorf, das eine arme Gemeinde sei. Trotzdem beziehe der Bürgermeister ein Gehalt nach Gehaltsgruppe X und doppelten Bürgergehältes, was große Erbitterung hervorrief. Aus dieser Erbitterung heraus ist der Artikel entstanden.

Der Vorsitzende, Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein, schloß: Frau Rosa Amend-Mannheim und Privatier Eduard Zimmermann-Edingen, fügte hierauf folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Heymann wird wegen Verleumdung des Bürgermeisters Trunk zu einer Geldstrafe von 500 Mk. evtl. ein Monat Gefängnis, zu den Kosten und zur Urteilsveröffentlichung in zwei Zeitungen verurteilt. ch.

• Ein vierjähriger Prozeß. Ein Prozeß, den die Gemeinde Freinsheim seit 1924 mit einem Herrn Lutz führte, wurde durch das Amtsgericht Frankenthal zu Gunsten der Gemeinde entschieden. Lutz hatte von der Gemeinde die Beteiligung eines Dachdeckers der elektrischen Ortsleitung verlangt und die Zahlung von Stromkosten in Geldmark am Ende der Insulation verweigert.

• Ein trauriger Fall. Vor dem Straßengericht in Rheinfelden handelte wegen eines Verbochens der schlesischen Leduna der Maurer und Vollschiedener Adam Borcia in Mannheim. Er wurde beschuldigt, am 11. Januar auf Raubendeim und Nachbarschaft den Tod seiner Ehefrau Karolina Borcia verursacht zu haben, indem er beim Reinigen seiner Dienstwaffe so unvorsichtlich zu Werke ging, daß eine im Lauf stecken gebliebene Patrone ihm eintrifft und das Gehirn seiner Ehefrau den Schädel durchdringt. Das Urteil lautete auf 50 Mark und Trauung der Witwe.

— Engländer, Amerikaner waren auf der „Genova“ — auch einige Deutsche — drei oder vier . . .

„Deutsche“ fragte Dieter, „Bekannt von Ihnen, Froeken Gregersen?“

„Sie sprach ab. Rastete allen Mut zusammen — sagte leise: „Eine Frau Doktor Wildbrunn aus Berlin ist unter den Toten aufgeführt.“

Dieter wurde weiß wie die Wand, stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann nickte er, wandte sich mit einem Ruck zur Tür, sagte die Treppe hinauf, sprang in die Küche; Froeken Gregersen folgte ihm eilig.

Villemor Thoresen sah auf dem Schemel, versteckte das Zeitungsbüchlein hinter ihrem Rücken. Dieter kredite die Hand danach aus. Villemor blinzelte ratlos auf, sah auf Froeken Gregersen, die blieb auf der Schwelle stand und nickte. Da reichte sie ihm die Zeitung.

Er durchsah die lange Zeitungsliste. Daß: Sir Roger Owen, Bergwerksbesitzer. Das war wohl der Mann, den Effi in der Schweiz kennen gelernt hatte. Er war tot. Dieter sah weiter — Rame auf Rame — Männer, Frauen, Kinder — und da — da starrten ihn die Buchstaben an, die den Namen seiner Frau bildeten: Frau Effi Wildbrunn — Berlin . . .

Da hand es . . . Effi tot — Dieter sank auf den Schemel. Das Blatt entfiel seinem Hand.

Froeken Gregersen sagte jetzt: „Herr Doktor sollte Villemor Rat nehmen und gleich nach Heidelberg fahren. Dort am Bahnhof gibt es immer deutsche Zeitungen. Da wird Herr Doktor sicher Räpser lesen können.“

Dieter nickte, sprang auf, rannte fort.

In einer knappen halben Stunde war er in der Stadt. Fuhr bei Schloß Kronborn, der alten Gamsleite, vorbei, erreichte den Bahnhof, vor dem die Fähre lag, die die Reisenden in zwanzig Minuten nach Heidelberg brachte — ans schwebliche Ufer.

Vor dem Bahnhof hand der Mann mit den deutschen Zeitungen. Dieter hand darin den Bericht über das Schiffsunfall im Mittelmeer.

Er entdeckte kaum anderes, als in dem dänischen Blatt gekanden. Nur eine Angabe war ihm wertvoll: der Name der Reederei-Firma in Venedig hand angegeben, der die verunglückte „Genova“ gehörte. An diese Firma telegraphierte er mit beschränkter Rückantwort, um Auskunft bitend — ob in der Schiffsliste der „Genova“ Frau Dr. Effi Wildbrunn, geborene Kählberg, aus Berlin verzeichnet helfe.

Vonglam fuhr Dieter in der sinkenden Dämmerung den Strandweg zurück.

Als Dieter an diesem Abend wieder in Thalassa eintraf, traf er im Wohnzimmer nur Froeken Gregersen an. Sie berichtete, die Baronia Goldenkroner habe anrufen. Sie hätte die Nachricht vom Untergange der „Genova“ in ihrer Rettung auch gesehen und ihren Besuch heut abend in Thalassa angekündigt. (Fortsetzung folgt)

„Danke, Frau Baronia.“

Sie zwölft Uhr arbeitete sie an ihrem Doppelbett, dann erhob sich die Baronia, forderte Dieter auf, ihr ins Schloß zum Frühstück zu folgen. Dies dauerte eine knappe halbe Stunde. Dann wuschen sie beide einen langen Mundgang durch die Halle, kamen gegen halb zwei wieder ins Büro, arbeiteten dort bis vier Uhr.

Da hand die Baronia auf, gebot Feierabend, verabschiedete Dieter, der nun nach Thalassa herunterging.

Gegen dreiviertel sechs zog er sich um, um leise erlösen er beim Essen. Abends spielte fortas Villemor fests vor, aber man unternahm einen Spaziergang. Froeken Gregersen und Villemor hörten mit Bedauern, daß die Baronia zum Saisonbeginn Dieter oben auf Vobasse Quartier angewiesen hatte. Froeken Gregersen bestritt, daß sie das Manfordennummer brauche. Sie wählte seinen anderen Gast darin, als ihren lieben Herrn Doktor.

Als er am vierten Tage oben auf Vobasse Dienst getan, lehrte Dieter besonders frohgelant nach Hause. Er trug eine ferre Güte in der Hand, die die Baronia den Thalassabewohnern als Sonntagsgästen gestiftet hatte. Als er sie in der Küche bei den beiden Damen abliefern wollte, sprangen diese erschrocken von den Polstermöbeln, auf denen sie gesessen, verborgen blickt ein Zeitungsbüchlein, in dem sie gemeinsam gelesen hatten.

Dieter wollte nicht fragen, weshalb sein Eintreten sie so erschreckt, lieferte die Güte ab, die mit beireiner Freude in Empfang genommen wurde. Dann ging Dieter nachdenklich in sein Zimmer hinauf, um seine dänischen Sprachstudien fortzusetzen.

Er hatte wohl kaum hier eine halbe Stunde ruhiert, als es sagbalt an seiner Tür klopfte, und auf sein herein Froeken Gregersen einztrat. Sie war blaß und erregt, sah sich unsicher um.

Er dat sie, Platz zu nehmen. „Ist etwas geschehen, Froeken Gregersen?“

„Das alle Fräulein tritt mit beiden Händen über ihr weißes Haar. Sie schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte sie, „nein, Herr Doktor, wir haben nur so einen großen Schreck gehabt.“

Dieter sah sie gespannt und fragend an.

„Guten Schreck?“

„Ja, Herr Doktor, Villemor lud in der Küche die Zeitung — hand in Fülligkeit den Bericht über ein Schiffsunfall im Mittelmeer. Der italienische Dampfer „Genova“ ist auf der Fahrt von Venedig nach Korin infolge Kesselzerplatzen untergegangen. Es sind vierzig Tote zu beklagen.“

„Schrecklich“, sagte Dieter, noch immer nicht apend, wie nah ihm die Katastrophe anging. Er sagte: „Guten Sie das Zeitungsbüchlein hier?“

„Das Blatt ist unten in der Küche. Villemor ließ es. Es ist eine Liste der Toten und Vermissten abgedruckt — eine lange Liste italienischer, aber auch fremdländischer Namen

Der Winter-Sport

Vor der Deutschen Ski-Meisterschaft

23. bis 26. Februar, Feldberg

Von B. Romberg

Wie komme ich zur Meisterschaft?

Rein deutsches Mittelgebirge ist wie der Schwarzwald bis in die Meereshöhen von 1500 Meter verkehrswirtschaftlich aufgeschlossen und dicht besiedelt. Von allen Seiten führen bequemste Bahnhöfe und Straßen in das zentrale Herz des Feldbergs, leiten zu dem Standplatz der Deutschen Ski-Meisterschaft, wo sich in fast 1800 Meter Höhe das Leben des größten wintersportlichen Ereignisses in Deutschland um die beiden Höhenhäuser Feldbergerhof und Gabelhof abspielt. Die Reichsbahn hat in dem Bahnhof Bärenthal-Feldberg ihre höchste Station, acht Kilometer oberhalb Tiffes gelegen, so daß damit der alte Feldbergzugang Tiffes-Bärenthal-Feldberg schon gut um die Hälfte gekürzt ist. Was bleibt ist ein gemütlicher Anstieg auf der immer gut gebahnten Fahrstraße, auf der sich eine Steigung von rund 300 Meter auf sechs Kilometer verteilt. Es geht also gemächlich und ohne Anstrengung. Der Fußgänger und Skiläufer nimmt diesen Weg in etwa fünfzig Minuten, außerdem stehen Skilifte oder nach Möglichkeit auch Autos zur Verfügung. Die Bahnstationen zur Station Bärenthal-Feldberg gehen auf der Rheinlinie ab Frankfurt, Köln, Basel usw. bis Freiburg, ab dort mit Hölentalbahn, auf der Schwarzwaldbahn vom Rheinland und Frankfurt oder von Ghr.-Rochsburg-Konstanz bis Donaueschingen, ab dort mit der Hölentalbahn über Tiffes, von Dorn über kommt weiter die Neckarbahn und die Donaueisenbahn in Frage, die mit Stuttgart und München korrespondieren. Besucher der Meisterschaft können auch bequem, wenn sie nordwärts wohnen, für Hin- und Rückfahrt zwei Wege nehmen, indem sie von Freiburg her anfahren, die Heimfahrt aber über Donaueschingen und von dort über die interessante Schwarzwaldbahn über Triberg-Offenburg beinnehmen. Sie lernen so zwei der schönsten Gebirgsbahnen kennen, neben der Hölentalbahn von Freiburg her auch die Badische Schwarzwaldbahn. Auf diesem Weg kommt der Zuschauer zur Deutschen Ski-Meisterschaft. Wie der Teilnehmer zu ihr kommt, ist eine andere Frage.

Wo bringe ich mich als Zuschauer unter?

Es muß eigenartig erscheinen, wenn da und dort über die Frage der Unterkunft für die Zuschauer die wunderlichsten Dinge verbreitet werden. Der eine behauptet aus einem von seiner Sachkenntnis getriebenen Eifer heraus, daß man überhaupt nicht unterkommen könne. Ein anderer will wissen, ja, da müßt du kundenweit laufen, ein dritter will aar, daß die Sonderzüge ihre Aufnahmefähigkeit gar nicht im Feldbergerhof unterbringen können, ein vierter wird demnachst phantastieren, daß diese Sonderzugteilnehmer auf den Holzplätzen der vierten Klasse, möglichst noch im unbesetzten Wagen, übernachten müssen. Und was dieser Dinge noch mehr sind. Es müßt schon etwas schäblich an, wenn an ernsthaft sein wollenden Stellen ein solch blinder Unfuhm angenommen und verbreitet wird, und wenn sich Leute finden, die mit Eifer die größte deutsche wintersportliche Konkurrenz, die im Skilanglauf der Welt, nicht weit nachsehen wird, zu diskreditieren und die Leute kochföhen zu machen suchen.

Der ein bisschen Velschid weiß, wird an diesen Unfuhm nicht glauben. Natürlich werden auf den Höhenhöfen, die einen Teil ihrer Betten zur Verfügung stellen, in erster Linie die aktiven Käufer, die Teilnehmerverpflichteten, untergebracht werden müssen. Aber darüber hinaus ist heute das Feldbergerhof mit gewissenmaßen eine sportliche Großkade mit verschiedenen Stadteilen geworden, zwischen denen die Reichsbahn, Privatbahnen, Auto- und Straßenbahnen bequem vermitteln. In der Tat münden aus den verschiedenen Richtungen die Verkehrsmittel zentral auf die Feldbergerhöhe vom Bärenthal her, eine zweite führt aus der Richtung Gabel-Wiesental von Todtnau heraus. Die Nacht der Ortschaften, die bequeme Bahn- und Postautoverbindungen mit der Gabelhöhe, aber der Feldbergerhöhe, haben, ist derart groß, daß von einer Knappheit an Unterkunftsbedingungen aber auch gar keine Rede sein kann. Aus allen Richtungen sind ganze Ketten von Orten da, die gute Unterkunft in jeder gewünschten Form bieten und deren Lage für den Haupttag, den Sonntag, mit dem Sonntaglauf, ein gutes Auskommen zu Gabel erlaubt. Aus der Richtung Freiburg sind, neben diesem Platz selbst, alle Orte am Westufer der Hölentalbahn angeschlossen, sowohl Stationen wie Kirchorten, Himmelreich, als auch die Verhältnisse Posthalde.

Eine Fahrt zum Jungspitzgipfel im Winter

Von Max Bid

Es ist noch gar nicht lange her, daß die Gipfel der Berge in ihrer winterlichen Pracht als unbestechbar galten. Nur ganz wenige ausharrende Touristen, die der Kälte und dem Schneesturm erdittert trotzten, unternahmen früher, als der Skisport noch nicht bekannt war, das Wagnis, mit Schneeschuhen hundertlang mühsam die Höhen empor zu klettern, um dann erschöpft irgendeine Almhütte zu erreichen und wenigstens für die nächsten Stunden sich geborgen zu wissen. Die neue Zeit mit ihren technischen Erfindungen hat große Bequemlichkeiten für die Touristen und Alpentouristen gebracht. Wohl ging unter den Alpinisten ein Gesetter los, als die ersten Pläne zum Bau von Seilbahnen auf die Berge ankamen. Aber dieses Gesetter verstumte. Denn auch die Alpinisten haben erkannt, daß Bergbahnen ihnen die Möglichkeit bieten, auf schnellstem Wege Stützpunkte zu erreichen, von denen aus sie dann ihre Touren mit noch unverbrauchten Kräften unternehmen können.

Seit 14 Jahren ist nun die von den Österreichern erbaute Seilbahn zum Jungspitzgipfel in Betrieb. Wer früher auf den höchsten Gipfel des Deutschen Reiches wollte, der hatte drei Anstiegsmöglichkeiten. Er machte entweder den an die 12 Stunden langen und mühsamen Anstiegsweg durch das Reinthal zur Schneeshütte und von hier über das Platt zum Jungspitz, oder er wählte den Weg durch das Hölental, kommend an der Mittelwand entlang zum Grat der Jungspitze, oder er wählte den Aufstieg von Ehrwald aus über die Wiener-Neuburger-Straße durch das Deller. Schneekar. Auch sonst gab es noch für erprobte Bergsteiger manche Anstiegsmöglichkeiten zu der 204 Meter hohen Jungspitze. Aber alle waren überaus mühsam und anstrengend und manche Lehren, ohne sich rächen zu können, ihr Ziel erreicht zu haben.

Heute hat man es viel einfacher und bequemer. Man fährt von München aus mit einem der schnellsten Schnellzüge über Garmisch-Partenkirchen nur 90 Minuten von München entfernt nach Ehrwald in Tirol, das in rund 2½ Stunden erreicht wird. Am Bahnhof Ehrwald steht bei

den offiziellen, Hintersarten, Tiffes, Gabel; am Ostufer der Hölentalbahn Reuthald, Venzlirch, Friedenweiler, Kößlingen, selbst Donaueschingen und das seitlich von Süden her aus dem Bereich der Dreieisenbahn neben Bärenthal selbst die Orte Altalshütte, Kallau, Schlusler, Seeburn, St. Blasen, unmittelbar südlich vom Feldbergerhof die Orte Menzelswand, Bernau und Todtnau, aus dem Südwesten die Hölentalbahn mit Gabel selbst, weiter Brrach, Schopfheim, Säckingen, Reil, Säckingen, Todtnau, vom Westen her die Höhenplätze Todtnauberg, Maaenbrunn, Kottschel, Schanzenland, kurzum eine Fülle von aelcanten Orten. Die Frage der Unterkunft ist umso leichter zu lösen, weil der aelcante Stahlfahrt sich auf Samstag abend bis Sonntag anhalten kann, weil die vorbereitenden Konkurrenz wie Deeresmeisterschaft, Landlauf und Skilanglauf auf das Interesse der Straße nicht so zu rechnen haben. Und selbst für den Sonntaglauf am Sonntag ist durch die zahlreichen Sonderzüge von der Hölentalbahn her Hin- und Rückfahrt am gleichen Tag in aller Gemütlichkeit gewährleistet, ohne auf der Höhe übernachten zu müssen. Ein Beispiel: aus Freiburg morgens um halb sieben Uhr fort, ist man um halb neun Uhr in Bärenthal-Feldberg, ist bis mindestens um zehn Uhr oder um richtigen Eintreffen in den um halb elf Uhr aneigerten Sonntaglauf. Und so auch aus anderen Richtungen. Wer nicht so früh aufbrechen mag, fährt abends an einen ihm aelcanten Platz und darf am Sonntag laaer schlafen.

Was wird zu sehen sein?

Vorweg gesagt: ein Skisport in der höchsten Potens schon damit erreicht, daß der Termin der Deutschen Skimeisterschaft sich direkt an die Weltolympiade in St. Moritz anschließt. Was liegt näher, als mit dieser jährlichen Zeitlage die Kämpfer aus dem Engadin für eine Station aus dem Feldberg zu gewinnen?

Die Aussichten dafür sind gut. Sind zwar für erste Länder die endgültigen Regelungen noch offen, so zeigt sich im gefamten doch ein solches Bild sportlichen Hochlandes für die kommende Deutsche Skimeisterschaft, daß ein derartiges Treffen vielleicht auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr wiederkehrt. Man wird die Deutschösterreicher, die Deutschböhmen, die Norweger, die Tschechoslowaken, die Schweizer begrüßen können, um nur einige zu nennen, die sich mit der besten deutschen Auswahl messen wird. Die Schweizer werden a, B. für sämtliche Konkurrenzarten melden, für Skilanglauf, Kanalarlauf, kombinierter Lauf und Sprunglauf und haben ihre besten Namen wie Kurzer-Bermat, Audi-Grindelwald, Vuarnet-Deugen, Schmid-Kadelboden, David-Jung-Arois, Trujant-Glad usw. im Rennen. Die Deutschen bringen selbstverständlich ihre Olympia-Auswahl, ergänzt durch die besten Kräfte der Länder an den Start. Schweden ist selber noch zweifelsaft.

Die Deutsche Skimeisterschaft auf dem Feldberg wird sein wie der Vessell in Berlin an anderem Veltel: ein Treffen der Prominenten im internationalen Skisport, dem anzuwöhnen sich niemand, der es irgend machen kann, entgegen lassen sollte. Vier Tage dauert der Wettkampf, vom 23. bis 26. Februar; am 23. Februar: Deutsche Deeresmeisterschaft als Auftakt; am 24. Februar: Der Langlauf über 18 km; am 25. Febr.: Die Deutsche Skilanglaufmeisterschaft über 40 km; am 26. Februar der Sprunglauf.

Sonderzug am 26. Februar nach Bärenthal

Abfahrt 6.11 nachts ab Mannheim, Ankunft in Bärenthal 6.25 Uhr. — Rückfahrt: 17.58 ab Bärenthal, Ankunft 23.22 in Mannheim (23.25 Anstich nach Heidelberg).

Die endgültigen Nennungen

Der Abschluß der Nennungen für die Deutsche Skimeisterschaft und die Startverlosungen haben ein ausgezeichnetes Ergebnis gebracht. Das Ausland ist mit nicht weniger als 17 Nationen vertreten. Sodah die kommende Deutsche Skimeisterschaft zu internationale Beschickung wie bisher nie aufweist. Aus dem Ausland kommen: Schweiz, Österreich, Deutschböhmen, Japan, Norwegen, Polen und Tschechoslowaken. Schweden hat seine angenommene Meldung nicht vollzogen, wie schon aus den Hinweisen des Obersten Holzamt in St. Moritz als wahrscheinlich angenommen werden konnte.

Das Ausland tritt mit der kritischen Zahl von 55 Käufern an. Unter ihnen befinden sich die besten Kräfte, die bereit in St. Moritz weilen. Die Zahl 55 verteilt sich

auf die einzelnen Verbände: Die Spitze hält die Schweiz mit 18 Käufern, es folgt Österreich mit 10, dann Deutschböhmen mit 8, Tschechoslowaken und Japan mit je 4, Norwegen mit 4, Polen mit 3 Nennungen.

Aus deutschen Gebieten liegen 70 Nennungen vor und zwar erfreulich gleichmäßig aus der weitaus größten Zahl der deutschen Unterverbände. Es ergibt sich daraus ein gutes geschlossenes Bild des skisportlichen Aufmarsches aus den Reihen des Deutschen Skiverbandes, die mit dem harten Auslandsfeld im Wettbewerb treten werden. Es entsenden der Schwarzwald 17, Schwaben 15, Bayern 11, Thüringen 10, Sachsen 8, Schlesien 6, Mitteldeutschland 5, Oberbayr 4, Württemb 3 und Sauerland 1 Käufer nach dem Feldberg. Die Gesamtteilnehmerzahl stellt sich auf 134 Käufer. Das damit schon ausgezeichnete sportliche Bild wird noch dadurch verstärkt, daß zahlreiche dieser Käufer in den verschiedenen Konkurrenzarten starten, nämlich Langlauf, Skilanglauf und Sprunglauf. In diesem Ergebnis kommt dann noch hinzu die Deutsche Deeresmeisterschaft, die mit der Deutschen Skimeisterschaft verbunden ist und am 23. Februar den Auftakt bildet.

Die Sprungschanze

Die jüngsten Sprungleistungen im Skisport dieses Winters, wie sie in Verbindung mit der Weltolympiade in St. Moritz und in der Zeit vorher in einem nie gekannten Maße erreicht worden sind, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf sportliche Bauten dieser Art in weiten Kreisen geweckt und vertieft. Die Sprungschanze ist über den letzten Bedarf einer Sache hinausgewachsen, sie hat Leben bekommen, man kann förmlich von ihrem Gesicht, von ihren Jügen und von der Hergabe der großen Leistungen von einer Lebendigkeit sprechen. Der Springer steht heute nicht vor einer beliebigen Schanze, sondern er hat zu ihr ein ganz bestimmtes persönliches Verhältnis.

Für die Deutsche Skimeisterschaft, die auf dem Feldberg durch den Ski-Club Schwarzwald durchgeführt wird, ist von dieser ältesten deutschen Skikorporation im Sinne eines Verbandes im Lauf der letzten drei Jahre eine Schanze geschaffen worden, die für die nächsten Voraussetzungen sorgt. Ein Umbau, besser als Neubau zu bezeichnen, hat den Standplatz der früheren Waldschanze unweit des Feldbergerhofes benützt, um eine moderne Anlage zu schaffen, wie sie für die Übernahme einer Deutschen Meisterschaft heute erforderlich ist. Möglich, daß nach den Ausmaßen, die die Skisprünge im Engadin angenommen haben, der eine oder andere an dieser Schanze nun nicht mehr genug hat. Man darf aber auch anderer Meinung sein und sagen, daß es für die Aufwärtsentwicklung des Skisports als Ganzes nicht eben gerade ausschlaggebend auf die Sprungweite ankommt. Am heutigen Feldbergplatz ist die 50 Meter-Marke schon überprungen worden, nämlich in einer Leistungsförm eingetreten worden, die Vergleiche für erstklassige Konkurrenzarten anstelt.

Der Sprunghügel am Feldberg hat eine alte Geschichte, die jetzt schon mehr als 20 Jahre alt ist. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts ist diese Schanze entstanden, für die damaligen Verhältnisse ein Musterstück ihrer Art und ein Prüfstein für in- und ausländische Kräfte. Die allgemeine sportliche Entwicklung ist dann aber sie hinausgewachsen und nach dem Krieg war der Umbau unabwendbar geworden. Mit dem Werden des neuen Hügels ist die Skianlage Feldberg als Ordnungsguppe des Ski-Club Schwarzwald eng verflochten. Das neue Werk steht als gemeinsames Kind. Der neue Hügel ist in seiner Höhe etwas rechts gedreht worden, gleichzeitig wurde die Schanze zurückgeschoben, um im Auslauf Raum zu schaffen, möglicherweise der Auslauf weiter aufwärts geschoben werden mußte und einen Abflurraum erhielt. Reichliche seitliche Verbreiterungen im Wald ergaben ein Bild größerer Uebersichtlichkeit, zwei Tribünen, die eine für Zuschauer mit 400 Plätzen, eine zweite für Ehrenäste und Kampfrichter, kämen den Dana. Die ganze Anlage hat heute eine Höhendifferenz von mehr als 70 Meter. Die Höhenausmaße ergeben folgende Bild: Anlauf 80 Meter, Aufsprung 60 Meter, Uebergang zum Auslauf 30 Meter, Auslauf 100 Meter. Die Neigungsverhältnisse seien folgende kurze: Anlauf von 37 Grad unterhalb des Abflurturmes bis auf den Grad auf der Schanze, Aufsprungshöhe 60 Grad, Auslauf eben. Die Schanze befindet sich mit 28 Meter Höhe über der Auslaufhöhe etwa in der Mitte der ganzen Anlage.

Für die Schöpfung der Anlage sind rund 40 000 A aufgebracht worden. Daneben darf der weitestgehend entzogenen Haltung der fürstlich bayerischen Gutsverwaltung nicht vergessen werden, die den Bau außerordentlich erleichtert hat. Diese Tatsache ist in dem Namen der Anlage als „Max-Egon-Schanze“ festgehalten. Sie soll in weiten Tagen ihre bisher größte Prüfung bestehen. W. R.

Verantwortlich: Albert Denzlinger.

im Süden. Die Stubaier, die Davtaler, der Driller, die große Bernesecke bis hinauf zum Säntis in der Schweiz sind zum Großen nah zu sehen, und in allernächster Nähe reden sich die bizarren Häuser der Meminger-Gruppe, des Weiterhöfens und des Karwendels empor. Unmittelbar an den Südfuß der Jungspitze breitet sich das tiefverschneite Platt aus, ein Dorado für Skifahrer bis tief in den Hochsommer hinein. Nach ist es etwas schmierig, über den Jungspitzgrat nach Süden zum Schneelerner Kopf hin dieses Platt zu erreichen, aber auch das soll dem Touristen noch erleichtert werden. Man baut einen Seilen in unmittelbarer Nähe der Bergkation, der unter dem Jungspitzgipfel hindurchfährt und nach 700 Metern direkt in das Platt mündet. Dann ist auch dieses 8 Dkm. große Platt in wenigen Wochen bequem zu erreichen.

Die deutschen Skimeister aus 20 Jahren

Anlaßlich der Austragung der Deutschen Skimeisterschaft dürfte eine Zusammenstellung der bisherigen deutschen Skimeister aus den 20 Jahren interessieren, in denen bisher dieser Titel besteht. Bismal ging der Titel nach Norwegen, im übrigen blieb er in Deutschland oder deutschsprachigen Auslandsgebieten. Von den Meistern weisen zwei nicht mehr unter den Lebenden, Dr. Rudolf Viehler und Karl Höpmanne.

Die Reihenfolge der Meister mit Angabe des Austragungsortes ist folgende: 1908 Bruno Viehler in Bad Reibach, 1909 Dr. Rudolf Viehler in Braunlage, 1910 Sven Trännes auf dem Feldberg, 1911 Karl Höpmanne in Oberwiesenthal, 1912 Peter Deibitz in Immenhoh, 1914 Louis Bergendahl in Oberhof, 1914 Hans Günnebach in Garmisch-Partenkirchen, 1915-1916 Kriegspause, 1920 Adler v. der Planitz auf dem Feldberg, 1921 Adolf Berger in Oberhof, 1922 August Quisberger in Grummling, 1923 Josef Adolf in Braunlage, 1924 Max Krödel in St. Anton, 1925 Kurt Endler in Rißbüchel, 1926 Martin Reuner in St. Anton, 1927 Hubert Müller in Garmisch-Partenkirchen. Wer wird Titelführer für 1928 werden? Eine ganz unübersichtliche Frage, in der man zwar von der Ueberlegenheit der Norweger spricht, in der man aber nicht bestimmtlich gar keine andere Möglichkeit annehmen sollte, denn Kleinigkeiten sprechen oft in solchen Entscheidung mit. W. R.

Danksagung.

Allen, die uns beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters, durch Beweise aufrichtiger Teilnahme zu trösten bemüht waren, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank den Schwestern des Diakonissenhauses für die überaus liebevolle Pflege, die sie dem teuren Entschlafenen zuteil werden ließen. 5172

Mannheim, den 17. Februar 1928.

Frau Apollonia Ohligschläger und Kinder.

Total-Ausverkauf

Unser Lokal muß geräumt werden. Der

dauert nur bis zum 1. März. Wir gewähren deshalb auf die Restbestände in

**Schlafzimmern
Herrenzimmern
Speisezimmern**

Einzelmöbeln, Teppichen, Bildern etc. nochmals bedeutenden Nachlaß. 2142

Beachten Sie die Ausverkaufspreise in unsern Schaufenstern.

Joseph Reis Söhne

T 1, 4 Neckarstraße Tel. 309 40

Herabgesetzte Preise

Herrenstoff-Reste

auch zu Anzügen, Hosen und Oberzieher ausreichend, in bekannt guten Qualitäten.

Tuchhandlung August Weiß

am Markt R 1 Nr. 7 III. Stock

Die Küken sind da!

Am Donnerstag, den 16. Febr. geben wir ab: Eierkäufe von weissen amerik. Leghorn Hühnerküken (100-200 Eier N. A. 1.-) Eierkäufe über 200 Eier N. A. 1.00 aus kriegsloser Hühnerkontrolle. Schwarze Minorca u. Neue Rhodländer auf Anfrage. — Auf vielfeit. Verlangen nehmen wir sofort wieder Besteller zum Ausbrüten an. Einlegefrist: Dienstag abends jeder Woche. Hohe Brütergebnisse u. fruchttragende Küken sind unsere diesjährigen Wahrsagen. Wellgefärbt Mannheim - Sandhofen, Luftschiffstraße 5159 Telefon 34 201, dann Nr. 87 verlangen. Auftragsbücher werden noch angenommen.

Das Vorleseergebnis der **Univ.-Freiburg** im Breisgau für das Sommersemester 1928 ist erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung von 70 Pfg. vom Universitätssekretariat zu beziehen. 6338

Landauer Bierhalle

K 2, 26 K 2, 26

Heute Kappen-Abend

Polizeistunden-Verlängerung! 5007 Es ladet freundlich ein Friedrich Nübling

Fasching Smoking

Auch Sie sollten einen Smoking besitzen! Man hat nicht nur im Fasching, sondern das ganze Jahr hindurch Gelegenheit, ihn zu tragen. Wir haben das Passende für Sie und beraten Sie richtig und unverbindlich.

Hauptpreislagen: M. 88.- 110.- 140.-

Engelhorn & Sturm

Mannheim O 5, 4-6

Reißverschluß-Damen-Tasche

echt Saffian 6378a

ist wieder da!

Preis nur Mk. 12.-

Farben: beige, grau, blau und braun.

Gebr. Wolff, Mannheim, P 7, 18

Heidelbergerstraße (am Wasserturm)

Zum Karneval im Park-Hotel

(Samstag, Sonntag u. Dienstag) sind Vorausbestellungen von Tischen zum **Abendessen** erbeten. Tel. 346 41 Tel. 346 41

Rosenmontag 15.33 Uhr

Kinder - Maskenball

Teegedeck Mk. 2.50 5166

Morgen Samstag 8 Uhr **großer Karne-Maskenball** in den 6 Sälen der Harmonie, D 2, 6 Mehrere Tanzorchester Eintrittspreis inkl. Steuer Mk. 3.70 Feenhafte Dekoration **Mannheimer Karne-Des e. V. - Karne-Club Mannheim e. V.**

Küchen in gr. Auswähl beste Arbeit wert. konkurrenz. bill. Anton Oetzel, P 3, 12 Patent. d. Bad. u. Damp. Fleimlenb

Sängerhalle E. V. Mannheim

Fastnachtsamstag, den 18. Februar abends 8.11 Uhr im Friedrichspark

Großer Masken-Ball

Karten bei den Mitgliedern: Zigarrenhaus Ernest Dreher, E 1, 18, Bilder-einrahmungsgeschäft Daiber, F 2, 9a, Buchbinderei Hepp, T 3, 4, Zigarrenhaus Rensch, T 6, 1, Blumenhaus Hauber, Waldholstr. 10 und an der Abendkasse ab 7 Uhr. 2090

Vermischtes

Balkon u. Fenster (Bretter) für Karnevalszug an vermieten. Telefon 15 781. *5005

Balkon u. 8 Fenster zu vermieten. N 7, 12, Pfeilscharrer. *5008

Fastnachts - Aufführung

Eurythmie

Samstag, 18. Febr., 4 1/2 Uhr Kasino R 1, 1, großer Saal Karten zu 2.- und 1.- M. bei Pfeiffer, N 2, 11 und an der Kasse.

Offene Stellen

Jung. strebs. Mann zum Einholen und Ausbringen v. Wäsche in Dampfwaschanstalt gesucht. *5000

Wichtige Lauf. in Frau oder Mädchen in H. des. Gaudholt (3 Personen) für idal. 8-4 Std. vormittag per 1. März gesucht. Abr. in der Gesch. *5000

Stellen-Gesuche

Gelernt. Mechaniker 22 Jahre alt, sucht Stelle in Auto-, Motorsch.-Reparat.-Berk. tätig oder ähnl. Angebote unter P O Nr. 12 an die Geschäftsstelle d. Bl. *5008

Kaufm. Lehrstelle

Suche 1. u. 2. Lehrst. tüchtige Mittelständler, in mögl. sofort. Eintritt. *5007

Fräulein

Suche Stelle als Sekret. in gut. Kaufm. Beh. wo sie Secret. schon tätig war. *5000

Stellen-Gesuche

Suche 1. u. 2. a. Schmelz. Stelle in H. Haush. in bel. sehr gute Vorkenntnisse u. in in dem Haush. sowie Kochen vertr. In erl. bei Genie Schauer bei Frau Her Schöner Schwestern Schölerstr. 5. 2074

Verkäufe

Haus-Verkauf

Intellekt. Erbbaurecht in d. Redarhdt - über Omboldstraße - ein hübsches unterhaltenes Haus mit Garten preiswert zu verkaufen. 2 Zimmer (1 mit Balkon), Küche u. Zubehör werden frei. Barzahlung erwünscht. Angebote erbet. unter J F 121 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5000

Feinkost-Geschäft mit Speisestube

gute Lage (Marktplatz) ist sof. abzugeben weg. andern. Unternehmern. Angeb. 2 Zimmer u. Küche geg. etw. Karte. Neue mod. Bodenmöbel und etw. Ware sind zu übernehmen. Anfragen von nur ernsthaft. Bek. erbet. unter P T 24 an die Geschäftsstelle d. Bl. *5070

Herrenfahrrad

für 20 M zu verkaufen. Harggr. 17, part. *5070

Neu neuer Distanz abzugeben. *5009

Flotte Damenmaske billig zu verk. oder zu verlei. Hermann. Galkinstr. 8. *5006

Fesche Damenmaske neu, noch nicht getragen, preisw. zu verk. *5010 H 1, 14.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch

Geboten: Chhadi-Wille: Herrschaftliche Wohnung, neu hergerichtet, 4 Zimmer, Bad, Mädchenzimmer, Zentralheiz. etc. Geboten: 4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör in gut. Wohnlage. Unkostenvergüt. Beh. Angebote unter M E 33 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5705

Tausch

3 Zimmerwohnung in Mann. Nähe Tennisplatz, ca. 5-6 Zim. Wohnung. Kauf um. K P 95 an d. Gesch. *5772

1-2 leere Zimmer

möbl. sep. von Anwaltsstr. per 1. 3. 25 gesucht. Stadientrum bevorzugt. Kauf um. P O 8 an die Gesch. *5888

1 möbl. Zimmer

möbl. sep. von Anwaltsstr. per 1. 3. 25 gesucht. Stadientrum bevorzugt. Kauf um. P B 7 an die Gesch. *5882

Vermietungen

Lagerplatz in Neckarau

ca. 200 qm, ungenutzt, mit Melanidisch. Nähe Bahnhof Redarhdt, per 1. März 1928 od. später zu vermieten. Angebote unter Z Y 49 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5063

Vermietungen

In Seckenheim

großer Laden

ca. 60 qm, mit 2 großen Schaufenstern und Wohnung, für jedes Geschäft, auch für Mannheimer Großhändler, bestens geeignet, sofort per 1. Mai preiswürdig zu vermieten. Angebote unter H Q 45 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5400

7 Zimmer-Wohnung

Zugabo-Anlage, mit sämtl. Zubehör, Zentralheizung, per 1. April zu vermieten. Angebote unter J X 140 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *5896

2 Zimmer und Küche

gegen Dringlichkeits-Rente ab 1. März zu vermieten. Näheres durch die Geschäftsstelle. *5608

2 Zimmer

einzel. als Büro geeignet, separat. Einsonn. möbliert, per 1. März zu vermieten. Auf Wunsch Telefon Näheres unter X Y 19, part. *5001

Möbliertes Zimmer

an ein. Herrn zu verm. *5007 K 4, 2, 1. Etod.

Rheinkaffee-Restaurant

An Fastnacht

Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag groß. Schlorum in allen Räumen Fastnachtmontag ab 3 Uhr Kinder-Maskenfest.

Vermietungen

Leeres Zimmer

zu vermieten. *5875 R 7 Nr. 1. Baden.

Wohn- u. Schlafz.

sehr gut möbl., in gutem Hause, per 1. od. später zu verm. *5000

Wohn- u. Schlafz.

sehr schön möbl. in ruh. Gasse der Chhadi, 1 Tr., el. Licht u. ruh. sol. Fern. u. 1. 3 zu verm. *5001

gut möbl. Zimmer

in ruhiger Gasse des Ständehaus. *5077

Vermischtes

Masken

billig zu verk. u. zu verkaufen. *5741

Damen-Masken

billig zu verk. *5000

Piano

schwarz poliert, so gut wie neu, mit Garantie billig zu verkaufen. Carl Hauk, C 1, 14 Rivoterstr. *5755

Wäsche

wird zum Waschen u. Ausbleichen angenommen. Angeb. u. H X Nr. 123 an die Geschäftsstelle. *5007

Kanarienvogel

entflossenen Kanarienvogel gegen Belohnung. D 4, 8, 4 Treppen. *5001